

Georg Austen | Frank Brandstätter | Matthias Micheel



# Was für ein Gewimmel

## Die Tiere der Bibel für Kinder



Geschichten- und  
Mitmachbuch



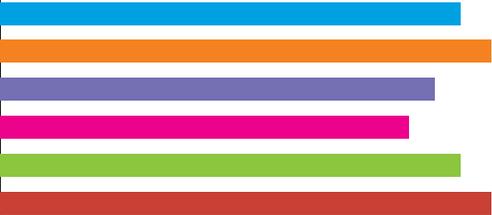




Georg Austen | Frank Brandstätter | Matthias Micheel

**Was für ein Gewimmel – Die Tiere der Bibel für Kinder**





Georg Austen | Frank Brandstätter | Matthias Micheel

# Was für ein Gewimmel – Die Tiere der Bibel für Kinder

Geschichten- und Mitmachbuch

Mit zahlreichen Fotos von Klaus Rudloff, Texten von Wolf Haferkamp  
und farbigen Illustrationen von Silvio Neuendorf

**Butzon & Bercker**  
BONIFATIUSWERK  
ERZBISTUM PADERBORN

Für meine Geschwister Karl-Heinz und Bettina (G. A.)  
Für meine Mutter (F. B.)  
Für Veronika, Constantin und meine Mutter (M. M.)

Für vielfältige Unterstützung und Beratung danken wir sehr herzlich  
Herrn Prof. Dr. Manfred Becker-Huberti, Grevenbroich.

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



In Zusammenarbeit mit dem Bonifatiuswerk e.V., dem Erzbistum Paderborn, dem Kölner Zoo, dem Zoo Dortmund, dem Tierpark Berlin, dem Tierpark Hagenbeck, dem Zoo Osnabrück, dem Zoo Leipzig, dem Zoo Augsburg, dem Allwetterzoo Münster, dem Zoologischen Stadtgarten Karlsruhe und dem Zoologischen Garten Magdeburg (Themen- und Aktionstage zum „Tiere der Bibel“-Projekt)



Das Gesamtprogramm  
von Butzon & Bercker  
finden Sie im Internet  
unter [www.bube.de](http://www.bube.de)

ISBN 978-3-7666-3548-8

Neuausgabe 2023

© 2010/2023 Butzon & Bercker GmbH, Hoogeweg 100, 47623 Kevelaer, Deutschland,  
[www.bube.de](http://www.bube.de)

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Tanja Manden, Kevelaer, Layout und Satz: Kai & Amrei Serfling

## Zum Geleit

**Liebe Leserinnen und Leser!  
Liebe Natur- und Tierfreunde!**

Nun liegt dieses schöne, aufwendig gestaltete Buch schon in dritter Auflage vor! Das „Tiere der Bibel“-Projekt des Bonifatiuswerkes war und ist ein in meinen Augen wegweisendes interdisziplinäres Projekt zwischen Zoologie, Zoopädagogik und Religionspädagogik/Theologie – und dabei doch sehr „bodenständig“ und in keiner Weise abstrakt.

Ziel des Buches ist es, Kinder (und natürlich auch Erwachsene) an biblische Themen und zugleich an die Schönheit der Schöpfung heranzuführen. Denn Theologie ist zumeist auch Schöpfungstheologie! Ich bin der Meinung: Theologie muss immer wieder an die „frische Luft“. Wir Christinnen und Christen dürfen keine Stubenhocker sein.

Das Staunen über die Wunder der Natur ist nach Papst Franziskus einer der ersten Impulse des Menschen zum Beten und für die Suche nach Gott.

Neben der Vorstellung der bekanntesten Tiere und der entsprechenden Bibelstellen war es den Herausgebern wichtig, das Thema in einen Gesamtzusammenhang einzuordnen. So findet sich ein Großteil der in der Bibel erwähnten Tiere in den Speisevorschriften der Thora wieder. Der Rabbiner Henry G. Brandt (1927–2022) hat eigens für dieses Buch die wichtigsten Vorschriften zusammengestellt und kindgerecht interpretiert. Zudem finden sich am Ende des Buches zahlreiche Beiträge, die sich mit der Problematik „Mensch und Tier“, „Tierschutz“ und „religionspädagogische / ästhetische Erfahrung mit Tieren“ befassen. Natürlich will dieses Buch keine wissenschaftlich-exegetische oder zoologische Abhandlung sein. Es will zunächst ein-



mal Neugierde am Thema wecken, vor allem bei Kindern.

Viele Tierarten sind unmittelbar vom Aussterben bedroht. Auch darum geht es in diesem Buch. Stellvertretend für alle Tiere wurden beim „Tiere der Bibel“-Tag im Zoo Dortmund im Jahr 2022 die Nashörner gesegnet. Nashörner werden immer noch gnadenlos gewildert. Um auf die Situation dieser schönen und urtümlichen Tiere aufmerksam zu machen, habe ich eine Patenschaft für ein Nashorn übernommen.

Die Tiere zeigen, wie wunderbar bunt und atemberaubend schön Gottes Schöpfung ist. Sie zeigen uns: Wir sind Teil eines gigantischen Geheimnisses!

Gemeinsam dürfen wir deshalb für die Schöpfung danken und uns dafür einsetzen, sie zu bewahren. Gemeinsam können wir die Welt ein Stück besser machen!

Mit naturfreundlichen Grüßen

Ihr

✠ Hans-Josef Becker

*Hans-Josef Becker*

Erzbischof von Paderborn  
Paderborn, im August 2022



- Zum Geleit. . . . . 5
- Vorwort . . . . . 9
- Im Anfang –  
oder: Wie Gott die Menschen und Tiere erschaffen hat . . . . . 11
- Menschen und Tiere im gleichen Boot: die Arche Noach . . . . . 14
- „Das ist nicht ganz kosher“ –  
warum Juden kein Schweinefleisch essen dürfen . . . . . 20

■ **HAUSTIERE**

- Das geduldige Schaf – der Star unter den Bibeltieren . . . . . 26
- Von Sündenböcken und genügsamen Ziegen . . . . . 33
- Rinder – wertvoll und kräftig . . . . . 36
- Esel – treue und friedliche Hüter der Krippe . . . . . 42  
Von wegen dummer Esel!  
Abstammung vom Afrikanischen Wildesel  
Maultiere, Maulesel  
Pferde – Tiere mit schlechtem Ruf
- Kamele – wertvolle Wüstenschiffe . . . . . 52
- Schweine – verachtet, gefürchtet, unrein. . . . . 56
- „Seid arglos wie die Tauben ...“ . . . . . 58
- Ehe der Hahn zweimal kräht – Hühnervogel der Bibel . . . . . 61  
Haushuhn  
Wachteln  
Pfauen

■ **WILDE TIERE**

- Von Giganten und Luxusgütern –  
wie die Elefanten in das Heilige Land kamen. . . . . 68
- Königlich und mächtig – große Katzen der Bibel . . . . . 70  
Der Löwe, der König der Tiere  
Leoparden: gefährliche Kraftpakete  
Rasanter Jagdhelfer: der Gepard
- Stark, stärker, bärenstark – der Braunbär. . . . . 80
- Powervoller Grasfresser und Meisterwerk Gottes –  
das Nilpferd . . . . . 85
- Munter, schön, anmutig –  
von Hirschen, Gazellen, Antilopen und Steinböcken . . . . . 88  
Der Hirsch – Symboltier der Gottsucher  
Die Gazelle  
Die Antilope  
Der Steinbock
- Wo die wilden Hyänen hausen . . . . . 96
- Aus dem Zoo des Salomo – Affen als Luxusgut . . . . . 98
- Klippschliefer – die kleinen Verwandten der Elefanten. . . . . 100
- Reißende Wölfe, schlaue Füchse, einsame Schakale. . . . . 102  
Der Wolf  
Tobias und sein Hündchen und andere Hunde der Bibel  
Fuchs und Schakal

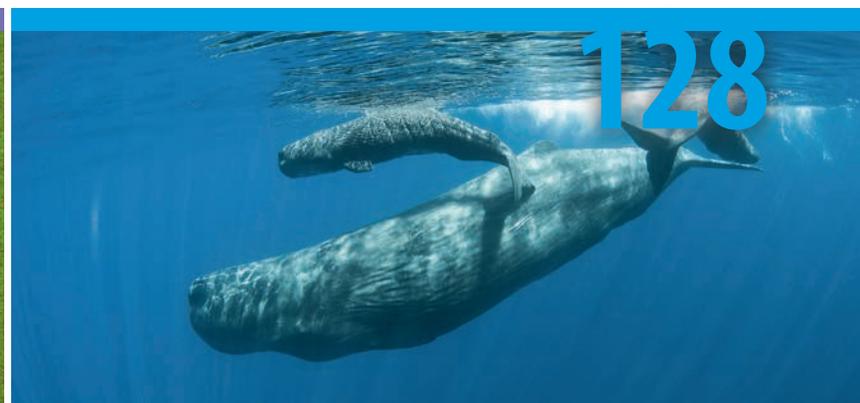




- Der Adler, der ein Geier war. . . . . 108
  - Adler
  - Geier
- Eulen – unheimliche Vögel der Nacht . . . . . 112
- Große Vögel im Heiligen Land – Störche, Pelikane und Strauße 114
  - Er kennt seine Zeit: der liebenswerte Storch
  - Christus, der Pelikan
  - Ein schneller Läufer: der Strauß
- Raben – intelligente Boten . . . . . 120
- Spatzen – Weltbürger im Bibelland . . . . . 122
- Vom „Kotvogel“ zur Rarität – der Wiedehopf. . . . . 125
- Von Fischen und „Walfischen“ . . . . . 128
  - Fische in den Evangelien
- Schlangen, Krokodile, Chamäleons – Reptilien in der Bibel . . 140
  - Schlangen
  - Giftschlangen
  - Bezwingbares Chaosungeheuer: das Nilkrokodil
  - Chamäleons und Eidechsen
- Unrein und extrem unbeliebt – Frösche . . . . . 150
- Insekten und Spinnen . . . . . 152
  - Bienen: fleißige Tiere im Land, wo Milch und Honig fließen
  - Schrecken, Hunger, Katastrophe: Was passiert, wenn Heuschrecken einfallen
  - Ameisen: Bewunderung für ein starkes Volk
  - Skorpione: gefürchtete Spinnentiere

■ ANHANG

- Was für ein Gewimmel.
  - Wie alles begann und wie es sich (weiter)entwickelt hat. . . . 168
- Welches Tier zu wem?
  - Ein Spiel im Anschluss an eine Themenführung im Zoo. . . . . 173
- Heute noch von der Schöpfung erzählen?
  - Ein Wort an die Erwachsenen. . . . . 174
- Tierschutz in der Bibel. . . . . 177
- Was Sie unbedingt beim Zoobesuch beachten sollten . . . . . 178
- „Einem Hai kann man nichts vormachen . . .“ . . . . . 180
- Staunen auf der Arche. Das Geheimnis der Mandarinente . . . 182
- Eine spannende Reise zu Zoons und Naturschutzgebieten in Israel . . . . . 183
- Die Pfauenfrau . . . . . 188
- Das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken . . . . . 189
- Literatur . . . . . 190
- Quellennachweise . . . . . 191
- Herausgeber . . . . . 192





## Vorwort

**K**inder lieben Tiere, und sie lieben biblische Geschichten. Deshalb wird ihnen über das Thema „Tiere der Bibel“ spielerisch die Möglichkeit eröffnet, Sinn und Geschmack an Gottes Natur und darüber hinaus für das Unendliche auszubilden. Es geht um das Einüben erster spiritueller Erfahrungen, aber auch darum, Tiere als Mitgeschöpfe bewusst wahrzunehmen und ihren göttlichen Auftrag in der Welt zu akzeptieren. Menschen und Tiere, so sagt es die Bibel, stehen nämlich unter ein- und demselben Geschick! Die Beobachtung von Tieren bietet dem Menschen die Chance, weise zu werden: So steht es tatsächlich im „Buch der Bücher“!

Dieses Buch möchte besonders Kindern die „Tiere der Bibel“ anhand zahlreicher Fotos, Illustrationen, Erklärungen, Aktionen und vor allem durch die entsprechenden Zitate aus der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift bzw. aus einschlägigen Kinderbibeln näherbringen. Ein Teil dieser Tierarten ist heute schwer zu identifizieren, denn



**Zum Auftakt des Aktionstages „Tiere der Bibel“ im Zoo Dortmund feierten über 400 Grundschul Kinder gemeinsam einen Wortgottesdienst.**

viele haben in den zahlreichen Bibelübersetzungen der letzten Jahrhunderte völlig unterschiedliche Namen erhalten. Daher bleibt es manchmal spekulativ, ob es sich beispielsweise an bestimmten Stellen um eine Eule, einen Igel oder gar ein Stachelschwein handelt. Manche Tiere werden naturgemäß ausführlicher dargestellt, weil sie – wie Lamm, Löwe, Esel oder Adler – eine größere (symbolische) Rolle in der Bibel spielen als andere.

Die biblischen Propheten und vor allem auch Jesus selbst sprachen zu Menschen, die wie selbstverständlich mit ihren Haustieren lebten oder täglich der Gefahr von Übergriffen „wilder“ Tiere ausgesetzt waren. Tiere spielen auf nahezu jeder Seite der Bibel eine Rolle! Daher bezieht sich ein Großteil der Metaphern und Symbole auf Haus- und Wildtiere, die selbst dem einfachsten Zuhörer vertraut waren. War nicht auch Jesus ein Dorfbewohner aus Galiläa, der den Menschen vertraute, Gott aus der Schöpfung zu erkennen? Von Sperlingen und Lilien ist da die Rede, die nichts weiter tun, als darauf zu vertrauen, dass Gott für sie sorgt. Geradezu seltsam und fahrlässig mutet es da an, dass die Theologie den Tieren jahrelang keine größere Beachtung geschenkt hat!

Natürlich ist dieses Buch keine wissenschaftlich exegetisch-theologische oder zoologische Abhandlung. Es will ja zunächst einmal Neugierde am Thema wecken, vor allem bei Kindern. Einen Großteil der in diesem Buch beschriebenen Arten kann man heute in unseren Zoos antreffen, weshalb sich eine Themenführung in einer Einrichtung Ihrer Nähe auf der Basis unseres „Reiseführers“ anbietet. Mehr als 200 Zoos, Tierparks, Haustierparks und Vogelparks locken jährlich etwa 50 Millionen Besucher in Deutschland an, Tendenz steigend. Kaum eine andere Institution erreicht mehr Kinder und Erwachsene! Eine Riesenchance also gerade auch unter einer religionspädagogischen Fragestellung.

Der Titel des Buches lautet „Was für ein Gewimmel“. Gemeint ist hier nicht die biblische Einschränkung auf „Gewimmel“ im exegetisch-engeren Sinne (Mäuse, Schlangen, Würmer, Insekten, niedere Tiere im Wasser usw.), sondern – im Hinblick auf Kinder – die Vielzahl tierischen Lebens auf unserem Planeten überhaupt, also sämtliche Gattungen und Arten. Die meisten Fotos zu die-



sem Buch hat Klaus Rudloff beigesteuert. Er ist ausgewiesener Experte der Tierwelt im Nahen Osten und bereist seit Jahren die dortigen Zoos und Nationalparks. Ihm und allen am Entstehen des Werkes Beteiligten möchten wir sehr herzlich danken, besonders unseren Kooperationspartnern in den verschiedenen Zoologischen Gärten. Auch den vielen Prominenten, die das Buch durch Statements zu ihrem „Lieblingstier der Bibel“ aufgewertet haben, sei herzlich gedankt. Für die kritische Durchsicht des Skripts hinsichtlich der Bedeutung und Verwendung der hebräischen Namen danken wir Herrn Prof. Dr. Ansgar Moenikes, Paderborn. Nicht zuletzt danken wir Wolf Haferkamp, dem ehemaligen Kölner Zoopädagogen, für die so konstruktive und angenehme Zusammenarbeit im Projekt nunmehr bereits seit dem Jahr 2000. ■

**Georg Austen**  
**Frank Brandstätter**  
**Matthias Michel**



# Im Anfang – oder: Wie Gott die Menschen und Tiere erschaffen hat

**W**enn es um die Tiere der Bibel geht, darf die Geschichte von der Erschaffung der Welt natürlich nicht fehlen. In den ersten Kapiteln erfahren wir einiges darüber, wie – aus der Sicht der biblischen Autoren – wir Menschen, aber auch unsere Mitgeschöpfe (und damit vor allem die Tiere) entstanden sind.

Mensch und Tier werden von Gott gemeinsam geschaffen: am fünften Tag die großen Seetiere und alle Tiere des Meeres und die Vögel des Himmels, am sechsten Tag – gemeinsam – das Vieh, die Kriechtiere, die Tiere des Feldes und die Menschen:

## **Gott hat alles geschaffen – auch die Tiere**

Am Anfang hat Gott Himmel und Erde gemacht. Alles war finster und leer, überall Wasser, ein großes Durcheinander. Niemand war da, nur Gott. Und Gott sprach: „Ich will es hell haben.“

Da wurde es hell. Und Gott freute sich an dem Licht. Er nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Das war der erste Tag. Und Gott sprach:

„Ein hohes Gewölbe soll das Wasser von oben und das Wasser von unten trennen.“ Und es geschah so. Das Gewölbe nannte Gott Himmel. Das war der zweite Tag. Und Gott sprach: „Ich will die großen Wassermassen und das trockene Land voneinander trennen.“ Und es geschah so. Und er nannte das trockene Land Erde und die Wassermassen nannte er Meer. So gefiel es Gott gut. Und er sprach: „Auf der Erde sollen Gras und Kräuter wachsen und Bäume, die Früchte tragen.“ So geschah es. Das war der dritte Tag. Und Gott sprach: „Am Himmel sollen Lichter leuchten, die Tag und Nacht anzeigen, die Jahreszeiten und den Lauf der Jahre.“ Und es geschah so. Er machte die Sonne für den Tag und den Mond für die Nacht, dazu noch viele Sterne. So gefiel es Gott. Das war der vierte Tag. Und Gott sprach: „Am Meer soll es nur so wimmeln von Tieren und hoch am Himmel sollen Scharen von Vögeln fliegen.“ Er machte große Wale, Korallenfische in leuchtenden Farben, Heringe, Sardinen und

winzig kleine Meeresschnecken, auch jede Menge Vögel mit bunten Federn. Gott lachte, als er das alles sah. Das war der fünfte Tag. Und Gott sprach: „Jetzt soll es auch auf der Erde Tiere geben.“ So geschah es. Er machte Elefanten, Bären, Löwen, Kühe, Pferde, Schafe, Hasen, Schildkröten, Regenwürmer und viele, viele andere dazu. Alle gefielen ihm gut. Dann sprach er: „Auf der Erde soll es auch Menschen geben, Menschen, die mir gleichen wie ein Bild dem anderen.“ Und er machte Menschen, Männer und Frauen. Gott segnete sie und sprach: „Ihr sollt viele Kinder haben, dass die Erde voll von ihnen wird. Alles, was ich gemacht habe, will ich euch anvertrauen. Passt darauf auf und kümmert euch darum! Was auf der Erde wächst, das dürft ihr essen, ihr und die Tiere.“ Und Gott sah sich an, was er gemacht hatte, und sprach: „Alles ist sehr gut.“ Das war der sechste Tag. Am siebten Tag war das Werk vollendet. Gott ruhte aus. „Dieser Tag ist heilig“, sagte er, „er gehört mir, es ist mein Tag.“

*Nach Genesis 1,1–2,3  
nacherzählt von Erich Jooß*

## GEDICHT



### Gottes Auftrag

Gott sprach zum Menschen von Anbeginn:  
Hüte die Tiere mit gutem Sinn,  
die Tiere des Feldes, des Meeres, der Luft.  
Gib ihnen Namen, damit man sie ruft.  
Achte auf jedes, ob groß oder klein.  
Denke stets daran: Auch dem kleinsten Tierlein  
habe ich selber das Leben gegeben.  
Hüte, o Mensch, jedes Tier und sein Leben.

*Heinz Vonhoff*

Für Juden und Christen ist dabei ganz wichtig, dass Gott alles aus dem Nichts erschaffen hat (vgl. 2 Makkabäer 7,28). Mensch, Tier und Pflanze formte Gott gemeinsam aus dem Ackerboden. In der zweiten Schöpfungserzählung der Bibel führt er die Tiere dem Menschen zu, damit er ihnen Namen geben soll:



## Mein Lieblingstier in Gottes Schöpfung ...

... ist die Taube, denn sie ist ein Symbol für den Frieden. Die Geschichte von Noach und seiner Arche hat mich immer fasziniert. Er baut ein riesiges Schiff, um Menschen und Tiere vor der

Sintflut zu retten. Nach dem furchtbaren Regen treibt er mit seinem Boot voller Tiere über das endlose Wasser. Er weiß nicht, ob es irgendwo noch ein Fleckchen Land gibt. Deshalb schickt

er eine Taube los. Als sie wiederkommt, hat sie einen Zweig im Schnabel und Noach ist wieder voller Hoffnung. Die Taube bringt den Beweis dafür, dass es noch Land gibt. Eine tolle Geschichte, die zeigt, dass man nie aufgeben darf.

*Juri Tetzlaff, KiKa-Moderator*

## Im wunderbaren Garten\*



Nachdem Gott Himmel und Erde erschaffen hatte, pflanzte er einen Garten: das Paradies. Dieser Garten lag im Osten, in Eden. Dort ließ Gott

Bäume wachsen, die süße, köstliche Früchte trugen. Auch die schönsten Blumen ließ er blühen. Im Paradiesgarten entsprang eine Quelle. Schon bald wurde daraus ein großer Strom. Er teilte sich in vier Flüsse, die ihren Lauf nach Osten und Westen, Süden und Norden nahmen. Sie bewässerten das Land ringsum und machten es fruchtbar. In das Paradies setzte Gott den ersten Menschen. Er zeigte ihm zwei besondere Bäume, die in der Mitte des Gartens standen: den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. „Alles darfst du essen in meinem Garten“, sagte Gott. „Nur der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse gehört mir allein. Wenn du von seinen Früchten kostest, musst du sterben.“ Der erste Mensch hieß Adam. Er hütete das Paradies und bebauete es. Gott, der Herr, rief die Tiere. Sie kamen zu Adam und er durfte ihnen Namen geben. Doch mit keinem der Geschöpfe konnte er reden. Da sprach Gott: „Es ist nicht gut, wenn der Mensch allein ist.“ Und er ließ einen tiefen Schlaf auf Adam fallen, sodass dieser nichts spürte. Dann entnahm er ihm eine Rippe und bildete daraus eine Frau, die Eva hieß. Als Adam erwachte, zeigte ihm Gott seine Gefährtin. Adam freute sich darüber und sagte: „Du hast uns füreinander gemacht. Ich will mit ihr leben.“

*Nach Genesis 2,8–23,  
nacherzählt von Erich Jooß*

?

### SCHON GEWUSST ...

... dass es auf der Erde etwa 1,75 Millionen Tierarten gibt?  
Wie viele Arten kennt jede/jeder von uns?  
... dass täglich etwa 150 Tierarten aussterben? Zu den Ursachen zählen u. a. Umweltverschmutzung, illegaler Tierhandel und illegale Jagd sowie Zerstörung der Lebensräume (z. B. durch Kahlschlag der Tropenwälder).

Als Nahrung stehen dem Menschen und den Tieren die Pflanzen zur Verfügung (vgl. Genesis 1,30). Erst später, nach der Sintflut, bekommt der Mensch auch die Erlaubnis, Fleisch zu essen. Zugleich legt der Schöpfer dem Menschen die Verantwortung über seine Schöpfung in die Hände. Der Mensch darf mit den Tieren nicht einfach machen, was er will, sondern Gott gibt ihm genaue Vorschriften für den Umgang. Davon werden wir in den einzelnen „Tierkapiteln“ noch hören, z. B. dort, wo es um den Esel des Bileam oder die Speisevorschriften der Israeliten geht.

Menschen und Tiere bilden eine Schicksalsgemeinschaft, wie später im Buch Kohelet gesagt wird:

**D**enn jeder Mensch unterliegt dem Geschick und auch die Tiere unterliegen dem Geschick. Sie haben ein und dasselbe Geschick. Wie diese sterben, so sterben jene. Beide haben ein und denselben Atem. Einen Vorteil des Menschen gegenüber dem Tier gibt es da nicht.

*Kohelet 3,19*

Und dieser „Schicksalsgemeinschaft“ werden wir uns in den weiteren Kapiteln zuwenden. Menschen und Tiere sitzen im gleichen Boot! Das wird in der Geschichte von der Arche Noachs sehr schön deutlich, um die es im folgenden Kapitel geht. ■



Die Arche in Israel –  
im Zoo von Jerusalem

# Menschen und Tiere im gleichen Boot: die Arche Noach

**Z**u den wichtigsten Erzählungen der Bibel über Menschen und Tiere gehört die Geschichte von der Arche Noachs. Sie steht im Buch

Genesis in den Kapiteln 6 bis 9. Jedes Kind kennt diese Geschichte:

## Noach baut eine Arche

Die Menschen vergaßen Gott. Sie waren nicht gut zueinander. Sie stritten miteinander und fingen an zu stehlen. Sie zerstörten, was Gott ihnen anvertraut hatte. Darüber war Gott sehr traurig. Er sagte: „Ich kann das nicht länger mit ansehen. Die Menschen sind böse, darum müs-

sen sie sterben. Ich werde es so lange regnen lassen, bis alles Leben auf der Erde vernichtet ist.“

Es gab aber einen Mann, den Gott sehr liebte. Er war gerecht und gut zu allen Menschen und Tieren. Sein Name war Noach. Gott wollte ihn, seine Frau, seine drei Söhne und deren Frauen vor dem großen Regen retten. Eines Tages kam

Gott zu ihm und sagte: „Noach, bald wird ein großer Regen kommen. Alle Menschen werden untergehen. Du aber sollst für dich und deine Familie ein hölzernes Schiff, eine Arche, bauen. Darin sollt ihr bleiben, bis der Regen vorbei ist.“ Noach hörte mit Furcht und Schrecken zu. Und Gott sprach weiter: „Baue das Schiff so groß, dass auch die Tiere darin Platz haben. Nimm von jeder Tierart ein Paar mit! Und vergiss nicht, genügend Futter einzuladen, denn der Regen wird lange dauern!“

Noach nahm Holz und baute ein großes Schiff,

so wie es ihm Gott gesagt hatte. Dann ließ er die Tiere in sein Schiff. Es kamen die großen Elefanten und die kleinen Mäuse, die flinken Antilopen und die langsamen Schnecken. Auch die Raben und Papageien, Fliegen und Schmetterlinge, Schlangen und Schildkröten fanden Platz. Dann holte Noach seine Frau, seine Söhne und deren Frauen. Sie gingen zu den Tieren auf das Schiff und schlossen alle Fenster und Türen fest hinter sich zu. Jetzt konnte kein Wasser mehr eindringen.

*Nach Genesis 6,5–7,16*

Wichtig ist, sich den Symbolgehalt deutlich zu machen: Zwar kannten natürlich die Autoren dieser Erzählung keine Pandabären, Tapire, Kolas oder Mandarinenten – exotische Arten aller Erdteile –, doch ausdrücklich wird der Anspruch erhoben, dass es um alle Tiere geht, selbst um diejenigen, die den Juden als „unrein“ und „Greuel“

galten. Denn all diese Tiere hat Gott geschaffen, liebt sie und hält sie am Leben! So wird etwas später davon berichtet, dass Noach von den reinen Tieren, den essbaren Nutz- und Wildtieren, je sieben Paare mitnehmen sollte, ebenso von den Vögeln, von den „unreinen“ aber nur je ein Paar (vgl. Genesis 6,5–7,16).

### LITERATURTIPP

Vom „Gewimmel“ auf der Arche berichtet besonders schön ein sehr geistreiches und bekanntes Gedicht von James Krüss, das Kinder lieben, das ihre Sprachkompetenz fördert und mit den unterschiedlichsten Tieren aller Erdteile vertraut macht: ABC, ABC, Arche Noach sticht in See, Stuttgart (Gabriel) 2010.



## Die Arche Noach und der große Regen

Bald darauf kamen dicke schwarze Wolken auf, und es begann zu regnen. Es regnete vierzig Tage und Nächte. Das Wasser stieg immer höher. Es stieg so hoch, dass es sogar die Berge zudeckte. Noachs Schiff schwamm ganz allein auf dem Wasser. Alle Lebewesen auf der Erde mussten sterben, Menschen und Tiere. Nur Noach, seine Familie und die Tiere in seinem Schiff blieben verschont.

Nach vierzig Tagen und Nächten dachte Gott an Noach und die Tiere. Er ließ einen Wind wehen, der die schwarzen Regenwolken fortblies. Es hörte auf zu regnen. Ganz langsam sank das Wasser wieder. Es sank vierzig Tage lang. Da öffnete Noach ein Fenster und ließ eine Taube nach draußen fliegen. Er dachte: „Vielleicht bleibt sie fort. Dann hat sie einen trockenen Platz gefunden, wo es genügend Futter gibt. Und dann können auch wir bald aus dem Schiff aussteigen.“



ein zweites Mal aus. Sie kam mit einem frischen grünen Zweig wieder. Beim dritten Mal kam sie nicht mehr zurück.

Doch die Taube kam wieder zu Noach zurück. Sie hatte nirgends einen Platz zum Landen gefunden. Etwas später sandte er sie

!

### HINTERGRUND

#### Der Zoo als „Arche Noach“

Die letzten Exemplare von immer mehr Tierarten leben nur noch in Zoos. Zoos bewahren und züchten heute Arten, die in ihrer natürlichen Umgebung so keine Überlebenschance haben. Das Ziel: die Tiere wieder auszuwildern, wenn sich die Bedingungen dafür verbessert haben. Dabei spielt nicht nur das Tier selbst eine Rolle, sondern der gesamte Lebensraum steht im Zentrum des Interesses. Zoologische Gärten sind heute weitaus mehr als reine Orte der Erholung und Entspannung – sie sind auch zu Koordinationszentren für den Natur- und Artenschutz geworden. Durch den direkten Umgang mit Tieren wollen Zoologische Gärten für mehr Umsicht im Umgang mit unseren natürlichen Ressourcen werben. Der Fortbestand zahlloser Tierarten in freier Wildbahn ist heute mehr als fraglich. Die Zoos der Welt sind ein Refugium für viele Arten, und mit Hilfe von koordinierten Zuchtprogrammen wird der Versuch unternommen, bestandsfähige Populationen zumindest im behüteten Umfeld der Zoos aufzubauen. Wissenschaftlich geführte Zoos beteiligen sich an solchen Programmen und leisten ihren Beitrag zum großen Vorhaben „Arche Noach Zoo“.

Da öffnete Noach die Türe und verließ mit seiner Familie und allen Tieren das Schiff. Die Erde war wieder trocken, und die Sonne schien. Noach schaute zum Himmel. Da sah er einen großen, bunten Regenbogen.

Gott sagte zu Noach: „Ich werde nie wieder einen großen Regen schicken, in dem Tiere und Menschen untergehen. Alle sollen auf der Erde leben dürfen. Nach jedem Regen soll die Sonne wieder scheinen. Das verspreche ich euch. Der Regenbogen soll euch immer an mein Versprechen erinnern.“

*Nach Genesis 7,17–9,17*

Gott schloss einen Bund mit Noach und mit allen Geschöpfen. Als sichtbares Bundeszeichen für alle Geschöpfe setzte Gott den Regenbogen in die

Wolken. Was man schnell und gerne überliest: Die Zusage des Bundes gilt für alle Lebewesen, nicht nur für Noach und die Menschen! ■



## Die Arche\*

Da saßen sie nun auf dem großen Schiff  
Und überall war Wasser  
Sie waren störrisch, sie hatten Angst  
Und sie wurden immer nasser.

Der Rabe krächzte mit letzter Kraft  
Ich halte es hier nicht mehr aus  
Ich fliege jetzt mit der Rabenfrau  
Wir fliegen einfach nach Haus.

Der Löwe grollte, du bist ja dumm  
Ihr werdet beide ertrinken  
Ihr werdet in dieser großen Flut  
Wie Steine nach unten sinken.

Da mischte sich auch der Esel ein  
Er sagte, mein Freund bleibe hier!  
Wir sitzen alle im gleichen Boot.  
Und leiden alle dieselbe Not,  
Entgegnete darauf der Stier.

Sie haderten, sie murrten und froren  
Sie fingen bald an zu zanken  
Da war kein Platz für Freundlichkeit  
Auf diesen fauligen Planken.

Da war kein Platz für Zärtlichkeit  
Für leises und liebes Gurren  
Die kleine Taube war es leid  
Sie stieß sich ab, fiel wie ein Stein  
in den großen, grauen Himmel hinein.

Und niemand glaubte sie wiederzusehen  
Sie wurden auf einmal ganz stumm  
Denn alle dachten, das Taubentier  
Das kommt in den Fluten um.

Da lichtete sich das Himmelgrau  
Die Sonne traf auf die Wogen  
Und plötzlich stieg aus dem Wellental  
Ein bunter Regenbogen

*Jutta Richter*

## Die anderen Brücken

„Du hast einen schönen Beruf“, sagte das Kind zum alten Brückenbauer. „Es muss sehr schwer sein, Brücken zu bauen.“ „Wenn man es gelernt hat, ist es leicht“, antwortete der alte Brückenbauer. „Es ist leicht, Brücken aus Beton und Stahl zu bauen.“ „Die anderen Brücken sind viel schwieriger“, sagte er, „die baue ich in meinen Träumen.“

„Welche anderen Brücken?“, fragte das Kind. Der alte Brückenbauer sah das Kind nachdenklich an. Er wusste nicht, ob es verstehen würde. Dann sagte er: „Ich möchte eine Brücke bauen von der Gegenwart in die Zukunft. Ich möchte eine Brücke bauen von einem zum anderen Menschen, von der Dunkelheit in das Licht, von der Traurigkeit zur Freude. Ich möchte eine Brücke bauen von der Zeit in die Ewigkeit, über alles Vergängliche hinweg.“ Das Kind hatte aufmerksam zugehört. Es hatte nicht alles verstanden, spürte aber, dass der alte Brückenbauer traurig war. Weil das Kind ihn wieder froh machen wollte, sagte es: „Ich schenke dir meine Brücke.“ Und das Kind malte für den Brückenbauer einen bunten Regenbogen.

*Anne Steinwart*

### AKTION

- Die Kinder malen die unterschiedlichen Tiere, die im Gedicht „Die Arche“ vorkommen
- Die Kinder spielen das Gedicht nach.
- Die Kinder suchen selbst nach Lieblingstieren und reimen weiter.
- Freundschaftsbändchen in den Regenbogenfarben (Zeichen für Verbundenheit und Neubeginn) gestalten oder für die Kinder beziehen (z. B. über [bonifatiuswerk.de](http://bonifatiuswerk.de)).
- Ergänzend wird die Geschichte „Die anderen Brücken“ von Anne Steinwart gelesen und gespielt.

## Alle Arten – Noahlied\*

Text: Georg Schwikart · Musik: Robert Haas

♩ = 120

1. No - ah soll die Ar - che bau - en, No - ah muss auf  
 2. Al - le Ar - ten, je - weils Paa - re, Eu - len, Lö - wen,  
 3. Kro - ko - di - le, Pe - li - ka - ne, E - le - fan - ten,  
 4. Vier - zig Ta - ge lang die Trop - fen auf das Dach der  
 5. So viel Was - ser ist ge - flos - sen, nun hat Gott den

1. Gott ver - trau - en, No - ah tut, was Gott be - fiehlt.  
 2. Dro - me - da - re, al - le kom - men sie zu zweit.  
 3. Pa - vi - a - ne sind ge - ret - tet vor der Flut.  
 4. Ar - che klop - fen, dann ist Stil - le, welch ein Glück!  
 5. Bund ge - schlos - sen: Noch - mal stirbt das Le - ben nicht!

1. Darf nicht lan - ge ü - ber - le - gen, denn schon kommt der gro - ße  
 2. Schlan - gen, Frö - sche, Ho - nig - bie - nen, Ad - ler auch miternsten  
 3. Scha - fe, A - mei - sen, Ga - zel - len schau - keln hin auf ho - hen  
 4. End - lich bleibt die Ar - che lie - gen. No - ah lässt die Tau - be  
 5. Wol - ken sind kaum weg - ge - zo - gen, da schickt Gott den Re - gen

1. Re - gen, Tie - re ruft er ganz ge - zielt,  
 2. Mie - nen, sind ganz fried - lich, oh - ne Streit.  
 3. Wel - len, schöp - fen in der Ar - che Mut.  
 4. flie - gen, sie bringt ei - nen Zweig zu - rück.  
 5. bo - gen, No - ah gibt er Zu - ver - sicht.



Der Kaphase darf von Juden  
nicht gegessen werden.

## „Das ist nicht ganz kosher“ – warum Juden kein Schweine- fleisch essen dürfen

*Henry G. Brandt (1927–2022)*

Die meisten Tierarten in der Bibel werden in der Liste der unreinen und reinen Tiere genannt. Diese Liste hatte für die Israeliten und hat für die praktizierenden Juden bis heute eine große Bedeutung. In den einzelnen Tierkapiteln werden wir immer wieder auf die Unterscheidung von „rein“ und „unrein“ zurückkommen.

Dass Juden (und ja auch Muslime) kein Schweinefleisch essen, ist weitaus bekannt. Aber weiß man auch, dass sie zudem keinen Kaninchenbraten, kein Pferdefleisch, keinen Aal und noch vieles

andere mehr nicht auf ihre Teller bringen? Es ist nicht so, dass sie etwas gegen bestimmte Säugetiere, Vögel, Fische, Insekten oder anderes „Kleingetier“ hätten und sie deshalb meiden. Beileibe nicht! Praktizierende Juden befolgen einfach Vorschriften, die sie in der Bibel finden:



## Reine und unreine Tiere

Der Herr sprach zu Mose und Aaron: Sagt den Israeliten: Das sind die Tiere, die ihr von allem Vieh auf der Erde essen dürft: Alle Tiere, die gespaltene Klauen haben, Paarzeher sind und wiederkäuen, dürft ihr essen. Jedoch dürft ihr von den Tieren, die wiederkäuen oder gespaltene Klauen haben, folgende nicht essen: Ihr sollt für unrein halten das Kamel, weil es zwar wiederkäut, aber keine gespaltenen Klauen hat; ihr sollt für unrein halten den Klippdachs, weil er zwar wiederkäut, aber keine gespaltenen Klauen hat; ihr sollt für unrein halten den Hasen, weil er zwar wiederkäut, aber keine gespaltenen Klauen hat; ihr sollt für unrein halten das Wildschwein, weil es zwar gespaltene Klauen hat und Paarzeher ist, aber nicht wiederkäut. Ihr dürft von ihrem Fleisch nicht essen und ihr Aas nicht berühren; ihr sollt sie für unrein halten. Von allen Tieren, die im Wasser leben, dürft ihr essen: Alle Tiere mit Flossen und Schuppen, die im Wasser, in Meeren und Flüssen leben, dürft ihr essen. Aber alles, was in Meeren oder Flüssen lebt, alles Kleingetier des Wassers und alle Lebewesen, die im Wasser leben und keine Flossen oder Schuppen haben, seien euch abscheulich. Ihr sollt sie als abscheulich ansehen; von ihrem Fleisch dürft ihr nicht essen und ihr Aas sollt ihr verabscheuen. Alles, was ohne Flossen oder Schuppen im Wasser lebt, haltet für abscheulich!

Unter den Vögeln sollt ihr folgende verabscheuen – man darf sie nicht essen, sie sind abscheulich: Gänsegeier, Bartgeier, Mönchsgeier, Milan, die verschiedenen Bussardarten, alle Arten des Raben, Adlereule, Kurzhohreule, Langohreule und die verschiedenen Falkenarten, Kauz, Fischeule, Waldohreule, Weißeule, Kleineule, Schmutzgeier, den Storch, die verschiedenen Reiherarten, Wiedehopf und Fledermaus.



Alle Kleintiere mit Flügeln und vier Füßen seien euch ein Gräuel. Von diesen Kleintieren mit Flügeln und vier Füßen dürft ihr aber jene essen, die

Springbeine haben, um damit auf dem Boden zu hüpfen. Von ihnen dürft ihr die verschiedenen Arten der Wanderheuschrecke, der Solam-, der Hargol- und der Hagab-Heuschrecke essen. Alle übrigen Kleintiere mit Flügeln und vier Füßen aber seien euch ein Gräuel. An diesen Tieren verunreinigt ihr euch; jeder, der ihr Aas berührt, wird unrein bis zum Abend. Jeder, der ihr Aas trägt, muss seine Kleider waschen und ist unrein bis zum Abend.

Alle Tiere mit gespaltenen Klauen, die aber nicht Paarzeher sind und nicht wiederkäuen, sollt ihr für unrein halten; jeder, der sie berührt, wird unrein. Alle Vierfüßler, die auf Pfoten gehen, sollt ihr für unrein halten. (...) Unter dem Kleingetier, das auf dem Boden kriecht, sollt ihr für unrein halten den Maulwurf, die Feldmaus und die verschiedenen Arten der Eidechsen, den Gecko, die Koach- und die Letaa-Eidechse, den Salamander und das Chamäleon. (...)

Jedes Kleintier, das sich auf dem Boden bewegt, ist abscheulich und darf nicht gegessen werden. Alles, was sich auf dem Bauch oder auf vier und mehr Füßen fortbewegt, kurz alles Kleingetier, das sich auf dem Boden bewegt, dürft ihr nicht essen, denn es ist abscheulich. (...) Das ist die Weisung über das Vieh, die Vögel, alle Lebewesen, die sich im Wasser bewegen, und alle Lebewesen, die auf dem Boden kriechen. So soll man das Unreine und das Reine unterscheiden, die Tiere, die zum Essen bestimmt sind, und jene, die nicht zum Essen bestimmt sind.

*Levitikus 11,1–47; vgl. auch Deuteronomium 14,3–21*

Wie alle Mäuse nicht  
koscher: die Blindmaus



Natürlich fragen viele nach den Gründen dieser Verbote, und da beginnen die Schwierigkeiten. Viele Versuche wurden gemacht, den Speisevorschriften der Bibel eine schlüssige Begründung zu verpassen, jedoch mit begrenztem Erfolg. Allerdings ergeben viele der Vorschriften auch heute noch gesundheitlichen Sinn. Man denke an die erst vor Kurzem wiederentdeckten Vorteile einer „Trennkost“ („Du sollst ein Zicklein nicht in der Milch seiner Mutter kochen“, Deuteronomium 14,21) oder an die Vergiftungsgefahren durch manche Muscheln oder Krustentiere. Und auch Schweinefleisch ist schädlich und verdirbt, wenn es nicht ordentlich aufbewahrt und gekühlt wird. Schweine können Krankheiten auf Menschen übertragen, deshalb werden sie heutzutage von einem Tierarzt genau nach Würmern

untersucht, die Trichinen genannt werden. Solche Möglichkeiten gab es natürlich bei den alten Israeliten noch nicht. Und: Die Kinder Israels führten bestimmt keine Kühlschränke mit sich, als sie aus Ägypten durch die Wüste zogen! Die hygienischen Bedingungen waren früher viel schlechter, und man konnte das Fleisch auch nicht lange haltbar machen.

Grundsätzlich verbieten die biblischen Vorschriften den Fleischverzehr von Vierbeinern, die nicht beide der folgenden Eigenschaften aufweisen: Sie müssen gespaltene Hufe haben und Wiederkäuer sein. Bei Fischen sind die bestimm-

Auch nicht kosher:  
der Feuersalamander



den Zeichen Schuppen und Flossen, deshalb die Disqualifizierung zum Beispiel des Aals, ebenso der Schalentiere und Krebse. Bei den Vögeln wird die Sache schon schwieriger, denn hier sind keine bestimmten Kategorien angegeben. Man findet nur eine lange Liste von bestimmten Vogelarten, die wir zum Teil heute noch identifizieren können, manche aber nicht. Prinzipiell scheint es, dass alle Greifvögel, Eu-



Der Weißstorch steht auf der Liste der verbotenen Nahrungsmittel.

len, Rabenvögel etc. für den menschlichen Verzehr ausgeschlossen sind sowie solche, die sich von Aas ernähren oder Insekten und Würmer aus dem Kot anderer Tiere aufnehmen (wie der Wiedehopf). Unrein in diesem Sinne sind auch z. B. die Störche, weil sie Fröschen und anderen Tieren aus Morast und Sumpf nachstellen. Das wird in diesem Buch aber noch genauer bei den einzelnen Arten beschrieben.

Weiterhin gibt es noch zwei andere wichtige Speisevorschriften: Streng verboten ist der Verzehr allen Blutes, denn im Blut findet sich die Lebenskraft eines Tieres (vgl. Deuteronomium 12,23). Letztlich ist das ein Zeichen großen Respekts vor dem Leben des Tieres.

Das Verbot, Fleisch nicht mit Milch zusammen zu genießen, ergibt sich aus den Interpretationen

einiger bestimmter Textstellen. Milchprodukte dürfen erst dann gegessen werden, wenn das Fleisch schon verdaut ist oder umgekehrt.

Bleibt die Sinnfrage also unbeantwortet? Nein, bestimmt nicht! Einige Juden würden die einfache und für sie selbst überzeugende Antwort geben: Gott hat es uns aufgetragen, und deshalb ist es unsere Pflicht, seinen Anweisungen Folge zu leisten, auch wenn die tieferen Gründe uns verborgen bleiben. Es ist für sie eine Frage des Gehorsams. Andere wieder sehen in den Speisegesetzen eine Disziplin und eine Schulung unserer Triebe. Nicht alles, worauf man spontan Lust hat, muss auch unverzüglich gegessen werden! Was wäre besser geeignet, uns Selbstbeherrschung und Kontrolle über unseren Körper zu lehren, als täglich drei- bis viermal oder auch öfter über unser Tun und unseren Konsum nachzudenken? Denn wir haben es ja hier immer mit lebendigen Wesen zu tun, die für unser Essen ihr Leben geben, und auch die Milch kommt nicht einfach nur aus der Tüte im Supermarkt! Aus dem Nachdenken über unser Essen und damit auch über die Tiere und das Leben ergibt sich ein Bewusstsein davon, wem wir eigentlich unser Leben und seinen Erhalt schulden! Dankbarkeit, Bescheidenheit, aber auch Verantwortungsgefühl gegenüber den Tieren sind eine logische Folge, nicht wahr? ■

*Der Autor, Rabbiner Henry G. Brandt, Jg. 1927, war 1995 bis 2004 Landesrabbiner von Westfalen-Lippe in Dortmund. Seit 2004 war er Gemeinderabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde Schwaben-Augsburg und Amtrabbiner der Jüdischen Kultusgemeinde Bielefeld, 1985–2016 jüdischer Vorsitzender des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Er verstarb 2022.*





**H**austiere sind seit über 10 000 Jahren eine der wichtigsten Grundlagen aller menschlichen Kultur. Die Haustierwerdung hat die Entwicklung der Menschheit ganz entscheidend geprägt. Aus etwa 6 000 verschiedenen Säugerarten haben unsere Vorfahren ca. 20 Arten zu Haustieren gemacht. Das älteste Haustier ist der Hund. Als Wiege der Haustierwerdung gilt das sogenannte Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris. Hier wurden nachweislich zuerst landwirtschaftliche Nutztiere gehalten.

# HAUSTIERE



## Das geduldige Schaf – der Star unter den Bibeltieren

**F**ast alle Bibelvölker lebten traditionell von der Kleinviehhaltung. Als Kleinvieh wurden Schafe und Ziegen bezeichnet. Die ließen sich in den kargen Landschaften des östlichen Mittelmeerraumes mit vergleichsweise geringem Aufwand halten. Das Schaf ist eines der ersten Tiere und das erste Haustier, das in der Bibel besonders genannt wird.

**A**dam und Eva hatten zwei Söhne: Kain und Abel. Abel wurde ein Schafhirt, Kain ein Ackerbauer. Auf den Feldern Kains wuchs viel Korn. Davon brachte er Gott ein Opfer. Abel

### STECKBRIEF: SCHAF

<b>Wissenschaftlicher Name</b>	<i>Ovis ammon f. aries</i>
<b>Hebräisch</b>	rächel (Mutterschaf); käwäs (Lamm)
<b>Heutige Verbreitung</b>	Weltweit
<b>Merkmale</b>	Viele Zuchtformen, lang- und kurzhaarig, schwarz, weiß
<b>Ernährung</b>	Anspruchsloser Pflanzenfresser
<b>Tragzeit</b>	5–6 Monate
<b>Höchstalter</b>	10–12 Jahre

opferte von seinen Lämmern. Gott gefiel das Opfer des Abel. Auf das Opfer von Kain achtete er nicht. Da wurde Kain zornig und böse.

*Nach Genesis 4,2–5*

Diese frühe Erwähnung des Hausschafes in der Bibel steht dabei in völligem Einklang mit der Geschichte der Haustierwerdung (Domestikation), denn das Schaf dürfte mit der Ziege eines der ältesten domestizierten Tiere der Menschheit sein. Die Haustierwerdung des Schafes hat sich vermutlich vor mehr als 10 000 Jahren im Gebiet des sogenannten „Fruchtbaren Halbmondes“ (Palästina bis Mesopotamien), genauer: im südwestlichen Iran, vollzogen.

Die kargen Lebensbedingungen ließen es gerade einmal zu, eine Schafherde von einer Größe zu halten, die halbwegs zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse eines Stammes oder einer Familiengemeinschaft ausreichte. Jedes einzelne Schaf war

wichtig! Entsprechend groß war die Bedeutung der Schafe für die Menschen, eine Bedeutung, die in der Bibel immer wieder betont wird, besonders auch in den Evangelien. Bereits bei der Geburt Jesu spielen Schafe und Hirten eine Rolle: Die Hirten auf dem Feld, die in der Nacht ihre Schafherde bewachen, sind die Ersten, die von der Geburt Jesu erfahren (vgl. Lukas 2,1–20).

Jesus sorgt sich um jedes einzelne verirrte Schaf und setzt dafür sogar sein Leben aufs Spiel (vgl. Der gute Hirt, Johannes 10,11–18). Dabei dient das Schaf oft zugleich als Bild für den Menschen, um den sich Jesus kümmert wie ein Schäfer um seine Tiere, so z. B. in diesem Gleichnis:

### Das Gleichnis vom verlorenen Schaf\*

Viele Menschen kamen neugierig zu Jesus, obwohl sie die religiösen Gebote nicht beachteten. Darüber regten sich vor allem die Pharisäer auf, die besonders eifrige Hüter des Glaubens waren. „Sogar mit Sündern gibt sich dieser Prophet ab. Er macht keinen Unterschied“, schimpften sie. Als Jesus davon erfuhr, erzählte er ihnen ein Gleichnis:

„Stellt euch vor: Einer von euch hat hundert Schafe. Aus der Herde, die ihm gehört, verirrt sich ein Schaf in der Steppe. Lässt er dann nicht

die neunundneunzig Schafe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Sobald er es gefunden hat, legt er es auf die Schultern und trägt es heim. Zu Hause holt er seine Freunde und Nachbarn zusammen. ‚Ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war,‘ ruft er. ‚Freut euch mit mir!‘“ Und Jesus fügte hinzu: „Ich sage euch, auch der himmlische Vater freut sich mehr über einen einzigen Sünder, der zu ihm zurückkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die immer bei ihm sind.“

*Nach Lukas 15,1–7,  
nacherzählt von Erich Jooß*

Schafe waren nicht nur (ernährende) Lebensgrundlage. Sie spielten auch als Opfertiere eine sehr große Rolle. Interessanterweise ist keine Religion bekannt, die das Töten und den Verzehr von Schafen verbietet. Im Alten Testament findet sich sogar eine detaillierte Schlachtanleitung, in der auch festgelegt ist, welche Teile des Tieres geopfert werden (nämlich die, die nicht zum Verzehr geeignet sind) und welche im Anschluss an

die Opferhandlung gegessen werden dürfen (vgl. Levitikus 3,7–11). Möglicherweise verdanken wir dieser Sitte den „Festtagsbraten“ bis in unsere Zeit. Die Praxis des Tieropfers scheint uns heute oft fremd, doch zeigt gerade das Beispiel Abrahams, dass Tiere auch stellvertretend für Menschen geopfert wurden. Unglaublich: Die Tiere vertreten sogar den Menschen vor Gott!

## Abraham und der Widder\*

Eines Tages kam eine dunkle Zeit der Glaubensprobe für Abraham. Jahwe rief: „Abraham!“ Er antwortete: „ICH BIN DA.“ Und Jahwe sprach: „Nimm deinen Sohn Isaak, deinen einzigen, den du liebst, geh in das Land Morija und bringe ihn auf einem Berg, den ich dir zeigen werde, als Brandopfer dar.“ Abraham stand mit schwerem Herzen früh am Morgen auf und ging mit seinem Esel, den beiden Knechten und seinem Sohn und mit Holz für den Brandaltar zu dem Ort, von dem Gott gesprochen hatte. Nach drei Tagen erhob Abraham die Augen und sah den Ort in der Ferne. Und Abraham ließ die Knechte zurück und sagte ihnen: „Ich gehe mit dem Jungen dorthin, um zu beten, und wir werden dann wiederkommen.“ Und sie gingen miteinander, Isaak das Holz auf dem Rücken, Abraham das Feuer und das Messer in der Hand. Und Isaak wunderte sich: „Mein Vater!“ Der antwortete: „Mein Sohn, ICH BIN DA.“ Isaak fragte: „Wir haben Feuer und Holz,

aber wo ist das Lamm für das Opfer?“ Abraham sprach: „Gott wird sich das Lamm aussuchen, mein Sohn.“

Und sie gingen zusammen weiter. Am Ort angekommen, baute Abraham den Altar, schichtete das Holz darauf, band seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar. Schon streckte Abraham seine Hand aus und nahm das Messer, da rief ein Bote Jahwes vom Himmel: „Abraham, Abraham!“ Ein drittes Mal antwortete er: „ICH BIN DA.“

Und er hörte die Botschaft: „Strecke nie mehr die Hand nach dem Jungen aus, tu ihm niemals irgendetwas! Ich weiß, dass du auf Gott hörst, sogar wenn du ein schweres Schicksal erleidest. Deinen einzigen Sohn hättest du in dunkler Zeit losgelassen.“

Und Abraham schaute auf und sah einen Widder, der sich hinter ihm im Gestrüpp gefangen hatte. Da ging Abraham hin und opferte das Tier. Den Ort nannte Abraham „Gott sieht“. Bis heute sagt man: auf dem Berg, wo Jahwe sieht.

*Nach Genesis 22, 1–19,  
nacherzählt von Erich Jooß*





Hinweise auf die weitere vielfältige Nutzung der Schafe finden sich an verschiedenen Stellen im Alten Testament. So berichtet der Prophet Ezechiel davon, dass die Hirten die Milch des Schafes trinken, seine Wolle für Kleidung verwenden und sein Fleisch essen (vgl. Ezechiel 34,3). Diese Stellen sind durchaus als Hinweise darauf aufzufassen, dass das Schaf bereits zur damaligen Zeit dem Menschen als sogenannte „Vielnutzungsrasse“ diene.

Im Neuen Testament wird Jesus selbst immer wieder mit dem Begriff des Schafes oder des Lammes in Verbindung gebracht. Jesus wird als „Lamm Gottes“ oder aber auch als Hirte bezeichnet, der seine Herde zusammenhält und führt. Berühmt ist Psalm 23:

**D**er Herr ist mein Hirte / und achtet darauf, / dass mir nichts fehlt. / Er lässt mich ausruhen auf grünen Wiesen, / er führt mich zu einem Platz am Wasser. / Selbst dann, wenn ich einmal durch eine dunkle Schlucht gehe, / habe ich keine Angst. / Denn der Herr ist bei mir. / Sein Stab gibt mir Halt. / Ich bin zuversichtlich, weil ich weiß: / Er deckt mir den Tisch / vor den Augen

meiner Feinde / und er füllt mir den Becher / bis zum Rand. / In seinem Haus darf ich wohnen.

*Nach Psalm 23, nacherzählt von Erich Jooß; vgl. auch Jesaja 53,6–7 und Psalm 95,7*

Noch heute sehen die Kirchenoberen ihre Gemeindemitglieder manchmal als „Schäfchen“, gemäß dem Auftrag Jesu an Simon Petrus:

Weide meine Schafe!

*Johannes 21,17*

Als Lamm ist Jesus das Opfer, das sich für die Sünden der Menschen hingibt (vgl. Johannes 1,29). In einer der bekanntesten Stellen des Matthäusevangeliums (vgl. 7,15) werden die „falschen Propheten“ zu „Wölfen im Schafspelz“, zum Gegenbild des friedfertigen, „harmlosen“ Lammes.

Das rituell geschlachtete und zubereitete Paschalamm der Juden hat auch Jesus mit seinen Aposteln beim letzten gemeinsamen Mahl gegessen, so dass dieses im Christentum zum Osterlamm wurde, das heute als Festtagsbraten oder in gebackener Form auf dem Tisch kommt. ■



## MEIN LIEBLINGSTIER DER BIBEL ...

... ist das Schaf. Schafe sind der Inbegriff von Geduld, Gewaltlosigkeit und Unschuld. Und wer ist nicht begeistert von der Frische und Lebenslust junger Lämmer, die im zeitigen Frühjahr über die Wiesen springen!? Nicht umsonst bezeichnet Johannes der Täufer Jesus als das „Lamm Gottes“, woran wir uns in jeder Messfeier erinnern: Wenn Jesus selbst so sehr mit dem „Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird“, identifiziert wird, dann erscheint auch das reale Tier in einem neuen Licht und erhält eine tiefe Aussagekraft: „Das Lamm ist die Ikone aller Ikonen“, sagt der Schriftsteller Erhart Kästner völlig zu Recht. Nicht der Löwe, der Bär, der Stier – nein, das arglose Lamm wird zum Christussymbol, mit dem sich auch die ersten Christen identifizieren konnten, weil sie sich in der Welt wie Lämmer unter den Wölfen fühlten. Im Symbol des geopferten und schließlich siegreichen Osterlammes wird sehr viel von der Logik Gottes offenbar, der die Kleinen groß macht und die Mächtigen vom Thron stürzt. Das Lamm ist der Star unter den Bibeltieren. Nicht der Wolf!

*Erzbischof Hans-Josef Becker, Paderborn*

## AKTION

### Zoobesuch

Einige Zoos bieten die Möglichkeit, Wildtiere (Mufflons) und Haustierrassen (Zuchtformen: Merinoschaf, Deutsches Weißköpfiges Fleischschaf, Heidschnucken, Karakulschaf u. a.) miteinander zu vergleichen. Manche Zoos haben sich darauf spezialisiert, vom Aussterben bedrohte Haustiere, die unwirtschaftlich geworden sind, als „Genreserven“ zu erhalten. Neben den Zoos ermöglichen in aller Regel auch Freilichtmuseen, Haustierparks und Schäfereien Einsichten in die bäuerliche Tierhaltung und Kultur. Zudem bieten einige Industriemuseen zu bestimmten Zeiten zum Thema „Wolle“ museumspädagogische Einheiten an: Schafschur, Spinnen, Färben, Wollverarbeitung bis hin zur Tuchfabrikation und zum fertigen Kleidungsstück werden erlebbar.



## AKTION

### Gebackenes Osterlämmchen

Was wir brauchen: eine Lammform, 200 g Zucker, 4 Eier (getrennt), 4 EL Wasser, 2 Päckchen Vanillinzucker, 1 TL Zitronensaft, 200 g Mehl, 2 TL Backpulver, Puderzucker.

Aus den Zutaten einen Biskuitteig bereiten. Die sehr sorgfältig gebutterte und bemehlte Form mit der Schaummasse füllen, aber nur zu drei Vierteln, da der Teig stark aufgeht. Bei mittlerer Hitze im vorgeheizten Backofen 40 bis 50 Minuten backen. Das Lämmchen aus der Form nehmen und gut auskühlen lassen. Dick mit Puderzucker bestreuen.

## Das Lamm vor dem Thron Gottes

Am Schluss der sechs Schöpfungstage saß Gott auf seinem heiligen Weltenthron, um die Erhabenheit und Pracht seines vollendeten Meisterwerks mit Wohlgefallen zu überblicken. Jegliches Wesen hatte seine eigene Bestimmung, jegliches Geschöpf freute sich an seinem Dasein. Nur ein Wesen war schweigsam und traurig und lag vor den Stufen des ewigen Thrones wehmutsvoll hingsunken. Das unschuldige Lamm war es, das die allgemeine Freude der neu geschaffenen Wesen nicht teilen konnte. Der allliebende Vater, dessen unendliche Barmherzigkeit sich über jedes seiner Werke erstreckt, bemerkte die Leiden des niedergeschlagenen Tieres und fragte: „Was fehlt dir, armes Lämmchen? Warum bist du so traurig und niedergebeugt, während meine übrigen Geschöpfe alle so fröhlich und vergnügt, mit dankbarem Gemüt lobpreisend zu mir emporschauen?“

„Ach, mein Gott und Vater!“, erwiderte das Lamm seufzend, „wie soll, wie kann ich vergnügt und heiter gleich den anderen Geschöpfen mich meines Daseins freuen, wenn ich, schwach und hilflos, ewig den Misshandlungen der anderen Tiere ausgesetzt bin? Warum bin ich eine Ausnahme unter den Tausenden? Warum gabst du mir nicht Schild und Waffe zur Verteidigung wie den übrigen Tieren? Hat doch dieses Tier seine spitzen Hörner, jenes seine scharfen Klauen, dieses seinen kräftigen Rüssel, jenes seinen gefährlichen Zahn. Während so viele Tiere durch Klettern, schnelles Laufen, durch Fliegen in die freie Luft, durch Tauchen in die Tiefe des Gewässers, ihrem gefährlichen Feind zu entkommen imstande sind, stehe ich verlassen, vereinzelt, ohne Schutz und Waffen, ohne Aussicht auf Hilfe in der großen Welt da und bin der Willkür meiner Feinde völlig preisgegeben.“ Gott hörte die Klagen des hilflosen Lammes wohlwollend an



und sprach: „Dein Ansuchen sei dir gestattet, und es sei dir außerdem die Wahl überlassen: Verlangst du Krallen, Nägel, scharfe Zähne, einen Rüssel, womit du alles, was dir nahekommt, zerfleischen, töten und vernichten kannst?“

„Ach nein, mein Herr und Vater! Fern sei dies von mir. Nicht eine dieser gefährlichen Waffen wünsche ich; nicht eine, wodurch ich einem anderen Schaden zufügen oder gefährlich werden könnte. Ich liebe den Frieden und will mit meiner Umgebung auch nie in Feindschaft geraten. Nur bitte ich, mein Gott, um solche Waffen, die mich so manches zugefügte Übel vergessen oder nur meine Leiden erträglich machen könnten.“

„Deine Bitte ist zu gerecht, armes Geschöpf, als dass ich sie dir nicht gewähren sollte. Ich gebe dir hiermit drei der kräftigsten Waffen, durch die du im Unglück nicht elend sein wirst. Mit ihrer Hilfe wirst du imstande sein, das größte Übel zu besiegen. Sie heißen: Sanftmut, Hingebung und Geduld.“

*Märchen des Volkes Israel,  
nach Elsbeth Bihler*

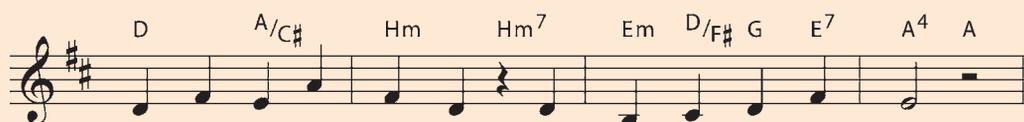
## Das Lied vom guten Hirten\*

Text: Rolf Krenzer · Musik: Robert Haas

♩ = 138



1. Wie ein gu - ter Hir - te, so gibst du auf mich Acht. Du
2. Gott, du bist ja bei mir, drum fürcht' ich kei - ne Not. Denn
3. Macht der Weg mir Sor - gen und Angst das Herz mir schwer, so
4. Muss ich ganz weit fort-gehn, weit fort und ganz al - lein, find
5. Ich darf bei dir blei - ben mein gan - zes Le - ben lang. Du



1. bist bei mir vom Mor - gen bis in die dunk - le Nacht.
2. du gibst mir zu trin - ken und im - mer wie - der Brot.
3. geh ich vol - ler Hoff - nung, denn du gehst vor mir her.
4. ich dann, was ich brau - che, denn du wirst bei mir sein.
5. wirst im - mer bei mir sein! Ja, drum ist mir nicht bang.



- 1.-5. Gott, du schützt mich, Gott, du führst mich, und das macht mir



- 1.-5. Mut! Du bist bei mir al - le - zeit. Und



- 1.-5. da - rum, ja da - rum, geht es mir, Gott, so gut.



Bulgarenziege

## Von Sündenböcken und genügsamen Ziegen

Die zweite wichtige Haustierrasse der alttestamentarischen Völker war die Ziege. Mehr noch als Schafe sind Ziegen an die kargen Lebensbedingungen der Geröll- und Halbwüsten des Vorderen Orients angepasst. Sie sind genügsam in der Ernährung, bewegen sich problemlos selbst in den zerklüfteten Gebirgsregionen und sind widerstandsfähig und robust.

Die Wildform der Ziege ist wahrscheinlich die vorderasiatische Bezoarziege (*Capra aegagrus*). Ziegen geben Wolle, Milch, Fleisch und wertvolles Leder. Im Hohelied wird die Schönheit der Braut nicht umsonst mit Ziegenhaar verglichen:

### STECKBRIEF: ZIEGE

<b>Wissenschaftlicher Name</b>	<i>Capra aegagrus hircus</i>
<b>Hebräisch</b>	ʿes; säʿir
<b>Heutige Verbreitung</b>	Weltweit
<b>Merkmale</b>	Hervorragender Kletterer, auffällige Hörner
<b>Ernährung</b>	Pflanzenfresser
<b>Tragzeit</b>	22 Wochen, 1–2 Zicklein
<b>Höchstalter</b>	12–15 Jahre

Schön bist du, meine Freundin, / siehe, du bist schön. Hinter dem Schleier / deine Augen wie Tauben. Dein Haar gleicht einer Herde von Ziegen, / die herabzieht von Gileads Bergen.

*Hohelied 4,1*

Eine besondere Bedeutung kam der Ziege – wie dem Schaf – als Opfertier zu. Als Passalamm durften die Israeliten in Ausnahmefällen sogar einen einjährigen Ziegenbock schlachten. Ziegenböcke wurden in der Regel für das Sündopfer genutzt. Wie bereits beim Schaf werden im Alten Testament auch für die Ziege sehr detaillierte Opfervorschriften gegeben (vgl. Genesis 15,8–9 und Levitikus 3,11–17). In diesem Zusammenhang ist auch der Begriff des „Sündenbocks“ entstanden:

**W**enn jemand aus dem Volk ohne Vorsatz sündigt und schuldig wird, weil er etwas vor dem Herrn Verbotenes getan hat, so wird er schuldig, oder man teilt ihm seine Sünde mit, die er begangen hat, so soll er als seine Opfergabe für seine Sünde, die er begangen hat, eine fehlerlose Ziege bringen. / Aaron soll seine beiden Hände auf den Kopf des lebenden Bockes legen und über ihm alle Schuld der Israeliten mitsamt all ihrer Sünden und alle ihre Fehler bekennen. Nachdem er sie so auf den Kopf des Bockes geladen hat, soll er ihn durch einen bereitstehenden Mann in die Wüste schicken.

*Levitikus 4, 27–28; 16,21*

Aufgrund seines „verwegen-dämonischen“ Aussehens und seiner Kampfeslust schien der Ziegenbock vielleicht für diese Praxis besonders geeignet. In nachbiblischer Zeit hat man dem Satan Bockzüge verliehen.

Im Neuen Testament, im Hebräerbrief, wird festgehalten, dass ein Sündenbock nicht einen entstandenen Schaden ungeschehen machen kann und somit – nach dem Sühnetod Jesu – letztlich unsinnig geworden ist (vgl. Hebräer 10,4).

Jesus selbst wird einst die guten Schafe von den „bösen“ (Ziegen-)Böcken trennen:

**W**enn der Menschensohn wiederkommt, wird er alle Völker zusammenrufen. Er wird

die Menschen richten und scheiden – wie ein Hirt die Schafe von den Ziegen trennt. Die einen wird er auf seiner rechten Seite sammeln, die anderen auf seiner linken.

*Nach Matthäus 25,32–33*

Eine der bekanntesten biblischen Geschichten, in der es um Ziegen und ihre Felle geht, ist die vom Betrug des Jakob. Isaak war alt geworden und wollte Esau, dem Erstgeborenen, seinen Segen geben. Der hatte ihn aber für ein Linsengericht an seinen Bruder Jakob verkauft. Da Isaak fast blind war, legte Jakobs Mutter, Rebekka, ihrem Zweitgeborenen Felle von Ziegenböckchen um Hände und Hals, um vorzutäuschen, der Vater habe den behaarten Esau vor sich. In Unkenntnis des wirklichen Sachverhalts gab Isaak so dem Falschen seinen Erstgeburtssegel (vgl. Genesis 27,1–29).



Hausziege



?

### SCHON GEWUSST ...

... dass Ziegen oft als „Kuh des armen Mannes“ bezeichnet werden? Sie sind genügsam, brauchen wenig Platz und fressen alles! Sie werden daher besonders von armen Leuten gehalten, die sich keine Kühe leisten können.  
... dass die Ziegen der Beduinen bis zu zwei Tage ohne Wasser auskommen?

Im Gegensatz zum Schaf sind Ziegen zur Landschaftsgestaltung nicht geeignet; durch Verbiss haben sie im Mittelmeerraum mit zur Entwaldung und Verkarstung weiter Landstriche beigetragen. Als gute Kletterer erreichen sie auch die entlegensten Winkel im Gebirge.

Zoos und Wildgehege, die im Tierbestand Ziegen halten, erlauben häufig das Füttern der Tiere mit speziellem Futter aus Automaten. Das allgemeine Fütterungsverbot, für das es viele gute Gründe (siehe S. 179 im Anhang des Buches) gibt, wird hierdurch unglaublich gemacht. ■

### LITERATURTIPP

„Zlateh die Geiß“ heißt eine chassidische, sehr anrührende Geschichte, die die Bedeutung der Ziegen für jüdische Kleinbauern über Jahrhunderte, hier in Russland, illustriert. In: Isaak B. Singer, Massel und Schlamassel. Kindergeschichten, München (Hanser) 2004.



### MEIN LIEBLINGSTIER DER BIBEL ...

... ist die Ziege. Das Schimpfwort „dumme Ziege“ ist nicht nur Menschen gegenüber gemein, sondern wird auch den Ziegen selbst nicht gerecht. Ziegen sind nämlich sehr klug.

Ich weiß, wovon ich spreche; denn wir haben vier Zwergziegen zu Hause, und ich kenne Ziegen gut. Sie sind aufmerksam, anhänglich und genügsam. Außerdem lieben sie es, zu

klettern, zu springen und zu spielen – so wie Kinder auch. Ich mag es, Ziegen zuzuschauen und mich mit ihnen zu beschäftigen.

**Ursula von der Leyen, Präsidentin der Europäischen Kommission**



## Rinder – wertvoll und kräftig

**R**inder sind in ihrer Haltung viel anspruchsvoller als Schafe und Ziegen. Daher gelang ihre Haltung und Zucht zunächst vor allem in den fruchtbaren Landesteilen Israels oder eben nur in begrenztem Umfang. Entsprechend wird ihr Wert wesentlich höher angesetzt als der des Kleinviehs, auch wenn es Milch nur während der Zeit gab, wenn die Kuh ein Kalb führte.

Einen Hinweis auf die Bedeutung des wertvollen Rindes erhalten wir in der Geschichte vom Auszug aus Ägypten. Trotz der bevorstehenden mühsamen Reise bestehen die Israeliten darauf, auch ihre Rinder mitzunehmen:

**M**ose erwiderte dem Pharaon: Selbst wenn du uns Schlacht- und Brandopfer mitgäbest, damit wir sie dem Herrn, unserem Gott, darbringen, müssten unsere Herden doch mitgehen, keine Klaue darf zurückbleiben.

*Exodus 10,25–26*



Fjällrind



Watussi-Rind

Im Zusammenhang mit Rindern und ihrer Haltung stoßen wir im Alten Testament auch auf erste Tierschutzgedanken. Dem Wert des Rindes entsprechend macht die Bibel dort recht detaillierte Vorgaben zum tierschutzgerechten Umgang: Wenn ein Kalb geboren wird, soll es sieben Tage bei seiner Mutter bleiben (vgl. Levitikus 22,27). Wie der Mensch soll auch das Rind am siebten Tag der Woche von der Arbeit ausruhen dürfen (vgl. Exodus 23,12). Bei der Arbeit soll ein Ochse keinen Maulkorb tragen (vgl. Deuteronomium 25,4). Und wenn ein Ochse Hilfe benötigt, soll der Mensch zur Stelle sein:

**D**u sollst nicht untätig zusehen, wie ein Esel oder ein Ochse deines Bruders auf dem Weg zusammenbricht. Du sollst dann nicht so tun, als gingen sie dich nichts an, sondern ihm helfen, sie wieder aufzurichten.

*Deuteronomium 22,4*

#### STECKBRIEF: HAUSRIND i

<b>Wissenschaftlicher Name</b>	<i>Bos taurus</i>
<b>Hebräisch</b>	par (Jungstier), părăh (Kuh), 'egäl (Kalb) u. a.
<b>Heutige Verbreitung</b>	Weltweit
<b>Merkmale</b>	Ein kastriertes männliches Rind heißt Ochse. Jungtiere (bis ein Jahr) werden Kalb genannt. Es gibt verschiedenste Zuchtassen, die zur Milch- und Fleischerzeugung und als Arbeitstiere dienen. Beide Geschlechter tragen Hörner.
<b>Ernährung</b>	Pflanzen (Wiederkäuer)
<b>Tragzeit</b>	9 Monate
<b>Höchstalter</b>	20 Jahre

Zahlreich sind die Aufgaben, die vom Rind als Nutztier des Menschen wahrgenommen werden: Man spannt es vor den Wagen (vgl. 1 Samuel 6,7) oder den Pflug (vgl. Amos 6,12) oder benutzt es als Lasttier (vgl. 1 Chronik 12,41).



**Das Hausrind ist ein Pflanzenfresser. Als Wiederkäuer verwertet es die Nahrung besonders gut.**

Auf der anderen Seite gibt es in der Bibel auch ein negativ besetztes Bild vom Rind. Es ist das „goldene Kalb“, ein Götzenbild, das die Israeliten nach dem Auszug aus Ägypten gemeinsam mit Aaron, dem Bruder von Mose, schufen. Sie taten dies gerade in dem Augenblick, als Mose selbst auf dem Berg Sinai die Zehn Gebote erhielt.

Davon abgeleitet wird die Redensart vom „Tanz ums goldene Kalb“. Damit ist eine unangemessene Verehrung von Reichtum und Macht gemeint. Mose zerschlug nach seiner Rückkehr den Götzen und die Gesetzestafeln, weil er zeigen wollte, dass der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs sich nicht in „heiligen Kühen“ offenbart:

## Das goldene Kalb

Vierzig Tage und vierzig Nächte war Mose auf dem Berg Horeb. Die Israeliten wurden ungeduldig. Sie sagten zueinander: „Vielleicht hat sich Mose verirrt und kommt nicht mehr zurück. Wir machen uns jetzt selbst einen Gott. Er soll uns führen, wenn wir weiterziehen!“ Die Israeliten sammelten alle Schmuckstücke, die sie besaßen: Ringe und Ohrringe, Ketten und Nadeln. Sie schmolzen alles ein und machten daraus ein goldenes Kalb. Das sollte ihr neuer Gott sein.

Dann feierten sie ein großes Fest. Sie aßen und tranken, lachten und waren fröhlich. Sie tanzten ausgelassen um das goldene Kalb herum und beteten es an.

Als Mose vom Berg herunterkam, hörte er schon von Weitem das Lärmen und Schreien der Israeliten. Er sah, dass sie sich einen anderen Gott gemacht hatten. Voll Zorn verbrannte er das goldene Kalb und zerstampfte es zu Staub. Mose sagte zu den Israeliten: „Warum habt ihr das getan? Warum habt ihr euch selbst einen Gott gemacht? Ihr wisst doch: Es gibt nur einen Gott – und das ist unser Gott!“

*Nach Exodus 32,1–21*

### AKTION

#### Exkursionsempfehlungen für Kindergärten und Schulen

- Erkunden der Rindertierhaltung in landwirtschaftlichen Großbetrieben im Vergleich zu traditioneller Haltung
- Erkunden der Rindertierhaltung auf historischen Bauernhöfen (z. B. in den Freilichtmuseen Kommern/Eifel, Detmold, Haustierpark St. Peter Ording) oder Biobauernhöfen
- Bauernhofprojekte in Zoologischen Gärten, Schulbauernhöfen, Freilichtmuseen usw.

Die pädagogischen Abteilungen der Zoos und Tierparks bieten zu bestimmten Zeiten sog. Projektwochen „Haustiere und ihre Haltung“ an. Auf Biobauernhöfen können elementare Erfahrungen gemacht werden; hier gibt es auch die Möglichkeit, Milch- und Fleischprodukte des Rinds einzukaufen. 1998 wurde im Erlebnis zoo Hannover „Meyers Hof“ eröffnet: Niedersächsische Fachwerkhäuser bilden die historische Kulisse für die Haltung seltener Haustierrassen. Auch dort können Kinder sinnhafte Erfahrungen mit wichtigen Nutzierrassen machen.



Ein goldenes Kalb – das stand besonders im Gegensatz zum ersten Gebot:

**D**u sollst neben mir keine anderen Götter haben. Du sollst dir kein Kultbild machen und keine Gestalt von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Du sollst dich nicht vor ihnen niederwerfen und ihnen nicht dienen.

*Exodus 20,3–5*

## AKTION

**Basteln von Tiermasken aus Papptellern**

**Material:** Pappteller, Scheren, Kleber, Farbe und Pinsel, Gummiband, Eierkartons, eventuell Deko (Federn, Wolle o. Ä.), Stift

**1) Teller dem Gesicht anpassen:** Der Pappteller wird bis zur Mitte eingeschnitten und (je nach Größe des Gesichtes) ca. 2 cm überlappend zusammengeklebt. Dies sollte gleich zu Beginn oder bereits in der Vorbereitung geschehen, damit die Klebestelle trocknen kann.

**2) Löcher schneiden:** Für die Augen und den Mund werden Löcher in den Pappteller geschnitten. Dazu den Teller vor das Gesicht halten, die Stellen mit einem Stift markieren, nachzeichnen und dann ausschneiden.

**3) Schnauze und Ohren gestalten:** Spätestens jetzt sollte die Entscheidung für ein Tier fallen. Entsprechend wird mit einem Stück Eierkarton die Schnauze oder der

Schnabel gestaltet und angeklebt. Passende Ohren können auf einem weiteren Pappteller aufgezeichnet, ausgeschnitten und angeklebt werden.

**4) Bemalen:** Nun wird der gesamte Teller mit der Grundfarbe des Tieres bestrichen, z. B. Gelb für einen Löwen oder Braun für einen Bären. Anschließend werden die feinen Details herausgearbeitet: die Gestaltung der Augenpartie,

der Schnauze, der Fellmaserung.

**5) Deko und Gummi anbringen:** Bei manchen Tierarten bietet sich eine Verfeinerung der Maske an, Beispiele: Federn aufkleben für einen Vogel, Wolle aufkleben für ein Schaf, Fransen um den Teller für die Löwenmähne. An den Seiten werden dann Löcher eingestochen und das Gummi wird entsprechend dem Kopfumfang befestigt.

Eines der bekanntesten Motive der Kirchenkunst ist die Darstellung von Rind bzw. Ochse und Esel an der Krippe. In den Evangelien wird jedoch keine entsprechende Szenerie erwähnt. Dennoch hat sich dieses Bild seit dem Mittelalter weltweit ein-

gebürgert, und bei den weihnachtlichen Krippenfiguren gehören Ochse und Esel unbedingt dazu. Nur beim Propheten Jesaja findet sich das gleichnishafte Bild von Rind und Esel an der Krippe des Herrn. Willi Fährmann hat dies in seiner Geschichte aufgegriffen. ■



Shorthorn-Rinder

## Wie Ochs und Esel in der Heiligen Nacht in den Stall kamen

„Glaubst du eigentlich an Weissagungen?“, fragte der Esel den Ochs. Der schreckte aus dem Halbschlaf auf und schüttelte sich, dass der Schnee aus seinem Pelz wirbelte. „Lass mich in Ruhe mit solchem Quatsch“, antwortete er mürrisch. „Ist ziemlich kalt heut Nacht.“

„Ja“, sagte der Esel und drängte sich näher an den Ochs heran, damit der Eiswind, der von den Bergen herabwehte, ihn nicht treffen konnte. „Aber ich denk mir doch, 's könnte was dran sein an den Weissagungen.“ Der Ochs brummte verdrossen und dachte: Red du nur.

„Wir beide haben nämlich auch eine Weissagung bekommen“, fuhr der Esel fort. „Mach keinen Quatsch mit so was!“, brummte der Ochs.

„Stimmt aber“, beharrte der Esel starrköpfig auf seinem Wort. „Sicher, dass im Frühjahr warmes Wetter sein wird oder dass unser Fell nass wird, wenn es regnet“, spottete der Ochs. „Dazu brauche ich keinen Propheten.“ „Nein, nein, nicht so was, was jedermann voraussagen kann.“ „Na, was ist es denn? Red schon“, sagte der Ochs und dachte: Wenn's auch ein Unsinn ist, so macht's doch die Nacht kürzer, wenn er Geschichten spinnt, der Spinner. „Ein wirklicher Prophet hat uns etwas geweissagt.“ „Uns beiden?“ „Ja, dir und mir.“ „Das wird mir ein schöner Prophet gewesen sein“, lachte der Ochs. „Einer der größten war's.“ „Lüg nicht zu dick“, mahnte der Ochs den Esel. Der Esel schwieg beleidigt. „Nun, ist dir der Faden

gerissen?“, fragte der Ochs nach einer Weile. Der Esel sagte nichts darauf. „War's Bileam?“, fragte der Ochs ihn aus. Erst wollte der Esel weiter schweigen, doch dann plagte ihn die Neugier. „Wieso Bileam?“ „Weil der doch auf einer Eselin geritten ist. Und ohne dieses Tier hätte Bileam den Engel des Herrn am Wege gar nicht bemerkt und er wäre schnurstracks in sein Verderben geritten.“ „Nein, Bileam war's nicht“, sagte der Esel. „Dann meinst du bestimmt den Propheten Jeremia“, versuchte es der Ochs ein anderes Mal. „Wie kommst du auf Jeremia?“, fragte der Esel verwundert, denn ihm fiel nichts ein, was dieser Prophet über Ochs oder Esel gesagt haben könnte. „Na, weil er doch so viele Klagelieder gemacht hat. Und was passt zu einem Ochs und zu einem Esel, die nachts im kalten Wind unter einem Ölbaum stehen und frieren, besser als ein Klage lied?“ „Kein dummer Gedanke“, gab der Esel zu, „aber Jeremia war's auch nicht.“ Da wiegte der Ochs ratlos den Kopf und brummte: „Nicht der Bileam mit der Eselin und nicht Jeremia mit seinen traurigen Liedern“. Schließlich sagte er unwirsch: „Bin ich denn ein Schriftgelehrter? Was weiß ich, wer's war. Womöglich behauptest du noch, es war Jesaja.“

„Stimmt“, rief der Esel überrascht. „Jesaja 1,3. Wie kommst du gerade auf den?“ „Weiß ich auch nicht, hab's geraten“, gab der Ochs zu. „Aber was hat er uns geweissagt? Sag's schon.“ „Der Ochs kennt seinen Herrn, hat er gesagt, und der Esel kennt die Krippe seines Herrn, hat er gesagt. Aber mein Volk erkennt nichts. Hat er gesagt.“ Und



das letzte „Hat er gesagt“ stieß der Esel laut und triumphierend hervor.

„Was soll's?“, grollte der Ochse enttäuscht. Aber dann fiel ihm etwas ein. „Sagtest du, du kennst die Krippe deines Herrn?“

„Kenn ich“, antwortete der Esel. „Du meinst, die in dem Stall vor dem Stadttor?“ „Ja, die meine ich.“

„Und du glaubst, du findest in dieser dunklen Nacht den Weg dorthin?“ „Aber sicher.“ „Na, dann los. Ich nehme deinen Schwanz in mein Maul und du führst mich.“ „Wird aber kaum etwas zu fressen da sein“, warnte der Esel vor übertriebenen Hoffnungen. „Nee, das wohl nicht. Aber wir sind wenigstens vor Kälte und Wind geschützt, nicht wahr?“ Sie trotteten los. Es war gar nicht so schwer für die beiden, den Stall zu finden, denn es drang ein warmes Licht durch die Ritzen bis weit in die Nacht. Und dann sahen sie's: eine

junge Frau, die einen gerade geborenen Säugling in Windeln wickelte, und einen Mann, der Stroh in die Krippe legte. Dorthinein bettete die Frau behutsam das Kind und lehnte sich erschöpft zurück. Der Ochse blinzelte verblüfft und der Esel starrte wie gebannt auf das Kind. „Ich kenn' die Krippe“, wisperte der Esel verhalten, „die Krippe meines Herrn.“

„Es ist der Herr. Ich kenn' ihn“, sagte der Ochse ganz leise und sank mit seinen Vorderbeinen in die Knie.

„Sie haben ihn erkannt, Josef“, flüsterte die Frau ihrem Mann zu. „Ochse und Esel haben als Erste

### SCHON GEWUSST ...

... dass die jüdischen Frauennamen Lea und Rebekka auch „Kuh“ bedeuten? Sie stehen für Fruchtbarkeit und Reichtum an Milch.

ihren Retter erkannt.“

„Ja, Maria“, wunderte sich der Mann. Er wandte sich den Tieren zu und sagte. „Kommt rein! Ist kalt hier. Ihr macht's hier wärmer.“

Da traten Ochse und Esel mit vorsichtigen Schritten in den Stall, legten sich nah an die Krippe und wärmten das Kind mit ihrem Atem.

„Siehst du“, hauchte der Esel. „Jesaja 1,3“, nickte der Ochse. Und das Kind in der Krippe schlug die Augen auf und lächelte ihnen zu.

*Willi Fährmann*

**Das Hausrind stammt vom Ur oder Auerochsen ab, der 1627 ausgestorben ist. Noch im Buch Hiob ist von der Wildheit und Schönheit dieser Tiere die Rede (vgl. Hiob 39,9–12). In den 1920er Jahren versuchten die Zoodirektoren von München und Berlin die „Rückzüchtung“ des Auerochsen aus Hausrindern. Das daraus entstandene Heckrind ähnelt äußerlich stark dem Auerochsen, ist allerdings kleiner.**





## Esel – treue und friedliche Hüter der Krippe

### Von wegen dummer Esel!

**D**ummer Esel“ ist eines der bekanntesten Schimpfwörter. Und „Eselohren“ gelten als Beispiel für nachlässiges und schlampiges Verhalten. Esel sind aber keinesfalls faule und „störri-sche“ Tiere und schon gar nicht unordentlich und schlampig! Sie sind sogar sehr klug: Wenn sie sich aus irgendeinem Grund fürchten, dann gehen sie nicht weiter und werden sprichwörtlich störrisch. Versucht man sie mit Gewalt wegzutreiben, werden sie nur noch sturer. Von Dummheit kann hier gar keine Rede sein, im Gegenteil: Esel sind zu-

mindest ebenso klug wie ihre nächsten Verwandten, die Pferde. Sie lassen sich aber nicht so leicht zähmen wie diese und haben ihren eigenen Willen.

Es ist erstaunlich, dass dieses nützliche Tier in der Symbolik überwiegend negative Eigenschaften zugeordnet bekommt: der Esel als Sinnbild der Unbeständigkeit, des Wankelmuts, der Trägheit, des Eigensinns und der Dummheit. Wir finden die Missachtung des Esels auch in vielen Redensarten wieder: Jemandem einen Eseltritt geben, eine Eselsbrücke (Merkhilfe) bauen, eine große Eselei (Dummheit) begehen, alter Esel, die Dummheit eines Esels übertrumpfen usw.

Man versucht also, andere durch den Vergleich mit einem Esel herabzusetzen bzw. zu entwürdigen. In der Reformationszeit war bei Protestanten ein gläubiger Katholik ein Papst-Esel. Ein Atheist bekam ein „Eselbegräbnis“, das heißt, er wurde in ungeweihter Erde beigesetzt. Schon grotesk, dass sich die Menschen nicht daran erinnern können, dass erst mit Hilfe von Eseln die ägyptischen Pyramiden und die berühmten griechischen und römischen Denkmäler erbaut wurden!

Und die „Eselohren“? Wenn Esel müde sind oder einfach keine Lust mehr haben, ihre Ohren spitz aufzustellen, dann lockern sie ihre Muskeln und lassen die Ohren hängen. Und dann gibt es den berühmten Knick – so wie bei den Eselohren in Heften und Büchern.

Der Esel ist das klassische Trag- und Lasttier des gesamten Mittelmeerraumes. Dort ist auch seine eigentliche Heimat, denn über die Alpen kam er erst im Mittelalter zu uns. Seine Genügsamkeit und seine Trittsicherheit in unebenem felsigem Gelände haben ihn geradezu dazu prädestiniert, als Last-, Trag- und Reittier in den felsigen Regionen des Nahen Ostens genutzt zu werden. Als Haustier ist der Esel älter als das Pferd, die ersten



#### STECKBRIEF: ESEL

i

<b>Wissenschaftlicher Name</b>	<i>Equus asinus</i>
<b>Hebräisch</b>	chämor
<b>Heutige Verbreitung</b>	Weltweit
<b>Merkmale</b>	Lange Ohren, hohe Hufe, Quastenschwanz, typisches „Eselgeschrei“. Mit den Ohren zeigt der Esel seine Stimmung: hängende bedeuten Entspannung, aufrecht stehende Neugier und Wachsamkeit.
<b>Ernährung</b>	Gras, Heu, Hafer, Mais
<b>Tragzeit</b>	360 Tage. Fohlen wiegt bei Geburt ca. 10 kg.
<b>Höchstalter</b>	Über 40 Jahre
<b>Besonderheiten</b>	Können täglich problemlos mehrere Kilometer zurücklegen und dabei Lasten von 50–120 kg tragen bzw. 300–350 kg schweren Wagen ziehen.

wurden bereits vor über 6 000 Jahren im Niltal in Ägypten von den Nubiern domestiziert. Auch im alten Mesopotamien wurden bereits vor 5 500 bis 6 000 Jahren Esel gehalten. Zahlenmäßig war der Esel wohl das häufigste und wichtigste Trag- und Lasttier überhaupt, wovon eine „Volkszählung“ aus dem Buch Esra im Alten Testament anlässlich der Rückkehr der Israeliten aus Babel sehr anschaulich Zeugnis gibt:

**D**ie ganze Volksgemeinde zählte insgesamt 42 360 Personen. (...) Pferde hatten sie 736, Maultiere 245, Kamele 435, Esel 6 720.

*Esra 2, 64–67*

Neben seiner Funktion als Lastenträger kam dem Esel aber auch Bedeutung als Reittier zu. (Das Pferd war den Israeliten zunächst noch nicht bekannt. Erst König Salomo führte es in seiner höfischen Welt ein.) Jedoch konnten sich wohl damals eher Wohlhabende und Reiche eine solch komfortable Reismöglichkeit leisten, so wie Abraham, der stolzer Besitzer großer Viehherden war (vgl. Genesis 22,3).

Ein königliches Privileg war es, auf dem Rücken einer (zumeist weißen) Eselin in die Hauptstadt einzuziehen (vgl. Richter 5,3;10). Die Familie des Königs David ritt auf Eseln, und Davids Vorgänger, König Saul, hatte zuvor überhaupt das Königtum „entdeckt“, als er die Eselinnen seines Vaters suchte (vgl. 1 Samuel 9–10; 2 Samuel 16,2).

Der Messias, der künftige König, sollte ganz in dieser Tradition stehen. Weil das Pferd mit dem Luxus z. B. der Ägypter und dem Kriegsverhalten dieser Völker in Verbindung gebracht wurde, sollte der zukünftige Heiland an die uralte Tradition anknüpfen und auf einem Esel nach Jerusalem einreiten – und sogar die Pferde aus der Heiligen Stadt entfernen! Im Prophetenbuch Sacharja heißt es in einer sehr berühmten Rede vom kommenden Friedenskönig:

**J**uble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir. Gerecht ist er und Rettung wurde ihm zuteil, demütig ist er und reitet auf einem Esel, ja, auf einem Esel, dem Jungen einer Eselin. Ausmerzen werde ich die Streitwagen aus Efraim und die Rosse aus Jerusalem, ausgemerzt wird der Kriegsbogen. Er wird den Nationen Frieden verkünden; und seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer und vom Strom bis an die Enden der Erde.

*Sacharja 9,9–10*

Sehr zum Ärger der Privilegierten seiner Zeit bezog Jesus diese Tradition auf sich und zog, auf einem Esel reitend, als der wahre König in Jerusalem ein. Die weiße Eselin ist Zeichen der moralischen Unbeflecktheit und des Sanftmutes, verstärkt durch die Anwesenheit eines Fohlens.

## Der Einzug in Jerusalem

Der Weg nach Jerusalem war beschwerlich. Er führte bergan durch ein steiniges, trockenes Land. Jesus wollte mit seinen Jüngern in Jerusalem das Paschafest feiern, das an die Befreiung der Israeliten aus der Knechtschaft in Ägypten erinnert.

Als sie sich dem kleinen Ort Betanien näherten, schickte er zwei Jünger voraus. „Am Dorfeingang findet ihr einen Esel, der angebunden ist“, sagte er zu ihnen. „Bindet das Tier los und bringt es zu mir. Wenn euch jemand fragt, warum ihr das tut, dann antwortet: Jesus aus Nazaret braucht diesen Esel.“ Was der Meister vorausgesagt hatte, traf ein. Kaum banden sie den Esel los, liefen auch schon die Leute herbei, denen er gehörte. „Was macht

ihr da?“, riefen sie und die Jünger erklärten: „Jesus aus Nazaret braucht diesen Esel.“ Da durften sie ihn mitnehmen. Als sie wieder zu ihrem Meister kamen, legten sie Decken auf den Rücken des Esels. Dann halfen sie Jesus hinauf. So ritt er in Jerusalem ein. Viele Menschen breiteten ihre Gewänder wie Teppiche vor ihm aus oder streuten Jesus grüne Zweige. Dabei jubelten sie: „Seht, da kommt der König, den uns Gott gesandt hat!“ Ein König, der auf einem Esel saß, statt auf einem prächtigen Pferd. Die Pharisäer hörten die Rufe aus der Menge. Sie wurden wütend und warnten den Meister: „Du bist kein König. Bring deine Anhänger zum Schweigen!“ Aber Jesus schüttelte den Kopf. „Wenn diese Menschen schweigen, werden die Steine für sie reden“, sagte er.

*Nach Matthäus 21,1–9,  
nacherzählt von Erich Jooß*



## MEIN LIEBLINGSTIER DER BIBEL ...

... ist der Esel. Beim Vorlesen der Weihnachtsgeschichte fragte mich meine Tochter: „Wie lange waren die eigentlich unterwegs?“ Also Maria und Josef und ihr Esel. So kam ich auf die Idee für einen neuen Weg meines Projekts „Willis wilde Wege“: Ich wollte ausprobieren, wie lange es tatsächlich dauert und ob es heutzutage noch möglich ist. Ich reiste nach Israel, fuhr mit dem Bus nach Nazaret und versuchte, einen Esel zu kaufen, was nicht so ein-

fach ist. Und dann lagen noch 180 Kilometer durch Israel und das Westjordanland bis nach Betlehem vor mir und meinem Esel! Um die Tiere besser kennenzulernen, war ich vor der Tour noch Eselknecht auf einem bayerischen Eselhof gewesen. Esel sind faszinierende



Tiere. Auf allen Großbaustellen der Menschheitsgeschichte waren sie im Einsatz – von den Pyramiden in Ägypten oder dem Kolosseum in Rom über den Kölner Dom bis hin zu den Atomkraftwerken in Asien. Ohne Esel wäre unsere Geschichte ganz anders verlau-

fen. Denn Esel schleppen gewaltige Lasten, ziehen immer noch schwere Karren und drehen geduldig Brunnenräder und Mühlsteine. Und nicht zuletzt trugen sie Jesus durch die Straßen von Jerusalem!

*Willi Weitzel, Reporter und Abenteurer*

Angeblich wurden solche weißen Esel speziell in Damaskus gezüchtet.

Nur dieses eine Mal berichten die Evangelien vom Reiten Jesu auf einem Esel. In der Weihnachtsgeschichte und in der Kindheitsgeschichte fehlt der Esel nämlich. Wie aber gelangte er dann an die Krippe? Die ältesten Darstellungen finden sich bereits in den Reliefs spätantiker Sarkopharge: Ochse und Esel erkennen Christus als den Heiland der Welt und verneigen ihr Haupt vor ihm. Zurück geht diese Vorstellung von

„Ochs und Esel an der Krippe“ übrigens auf die Weissagung des Propheten Jesaja, von der schon im Kapitel über die Rinder die Rede war (vgl. S. 39).

Durch Franz von Assisi kamen Ochs und Esel wohl Weihnachten 1223 tatsächlich an die Weihnachtskrippe, da er damals in Greccio das Evangelium nachgestellt haben soll – mit echtem Ochs und Esel, so wie man es mancherorts auch heutzutage auf den Advents- und Weihnachtsmärkten sieht.

Für die Kirchenväter war der Esel das Symbol für den demütigen Christenmenschen schlecht-hin: „Lerne vom Haustier Gottes den Christus tragen“, sagt zum Beispiel der heilige Ambrosius. Im Mittelalter wurde der Esel zum antijudaistischen Symbol, zum dummen Tier, zum einfältigen Esel. Er war Reittier der Synagoga, der weiblichen Symbolfigur des Judentums. Damals dachte man: Wie der Esel, so ist auch der jüdische Glaube töricht und schlaff, weil er Christus nicht erkannt hat. Heute wissen wir, dass das schlimmste Dummheit war. Gott sei Dank ist diese Haltung

heute überwunden. Im Volksglauben stand der Ochse häufig für das Volk Israel, der Esel für die Heiden. An der Krippe sollten beide den Erlöser der Welt erkennen.

In der berühmten Erzählung von Bileams Eselin (Numeri 22) wird besonders die Tierschutzidee im Alten Testament der Bibel untermauert. Der Esel sieht den Engel des Herrn und geht daher nicht weiter. Daraufhin schlägt der Prophet das Tier erbarmungslos. Das Schlagen eines Esels wird hier nicht nur missbilligt, sondern sogar deutlich von Gott gerügt:

### Bileam und die sprechende Eselin\*



Als die Israeliten mit Mose durch die Wüste zogen, kamen sie auch in das Land der Moabiter. Der König der Moabiter hieß Balak. Er bekam Angst vor der großen Schar und sagte: „Die werden alles bei uns auffressen, so wie die Rinder das Gras auf den Weiden kahl fressen.“ Deshalb schickte Balak Boten zu Bileam, der ein Seher und ein überaus angesehener Mann war. Bileam sollte die Israeliten verfluchen. Über ihn wurde gesagt: Wenn Bileam jemandem etwas Böses voraussagt, dann kommt das Böse auch wirklich über ihn. Doch Gott gefiel dieser Plan ganz und gar nicht. Er war auf der Seite der Israeliten. Gott kam zu Bileam und sagte: „Geh nicht mit ihnen!“ Daraufhin schickte Bileam die Boten des Königs wieder fort. Balak ließ ein zweites Mal nach Bileam rufen. Da stand der Seher am

Morgen auf, sattelte seine Eselin und folgte den Boten. Als Gott sah, dass Bileam mitging, wurde er sehr zornig und beschloss, ihn aufzuhalten. Bileam lenkte seine Eselin auf einen Feldweg, begleitet von den Boten Balaks. Plötzlich trat der Engel des Herrn Bileam mit einem gezückten Schwert in der Hand in den Weg. Die Eselin sah den Engel auf dem Weg stehen und wich schnell zur Seite. Doch Bileam schlug das Tier und versuchte, es auf den Weg zurückzubringen. Erneut stellte sich der Engel des Herrn auf den engen Weg zwischen den Weinbergen. Dieser Weg hatte auf beiden Seiten sehr hohe Mauern. Als die Eselin den Engel des Herrn sah, presste sie sich an der Mauer entlang und drückte dabei das Bein Bileams gegen die Mauer. Da schlug Bileam die Eselin noch einmal. Der Engel des Herrn ging weiter und stellte sich an eine besonders enge Stelle, wo es weder rechts noch links eine Möglichkeit gab, auszuweichen. Als die Eselin den Engel des Herrn sah, ging sie unter Bileam in die Knie. Bileam aber wurde wütend und schlug die Eselin immer wieder mit seinem Stock. In diesem Augenblick öffnete der Herr der Eselin den Mund, und sie sagte zu Bileam: „Was habe ich dir getan, dass du mich jetzt schon zum dritten Mal schlägst?“ Bileam erwiderte: „Weil du mich

zum Narren hältst! Hätte ich ein Schwert dabei, dann hätte ich dich schon längst umgebracht.“ Die Eselin antwortete: „Bin ich nicht dein Esel, Bileam, auf dem du seit eh und je bis heute geritten bist? War es etwa je meine Gewohnheit, mich so gegen dich zu benehmen?“ Und Bileam musste zugeben: „Nein, natürlich nicht.“ Da gingen Bileam die Augen auf, und er sah den Engel auf dem Weg stehen, mit dem gezückten Schwert in seiner Hand. Bileam verneigte sich vor dem Engel und warf sich zu Boden. Der Engel des Herrn sagte zu Bileam: „Warum hast du deine Eselin dreimal geschlagen? Ich bin dir feindlich in den Weg getreten, weil mir der Weg, den du gehst, nicht gefällt. Deine Eselin hat mich gesehen und ist nun schon dreimal ausgewichen. Wäre sie mir nicht ausgewichen, dann

?

### SCHON GEWUSST ...

... dass die größte Eselrasse, der französische Poitou-Esel, eine Schulterhöhe von 1,50 m erreicht, der Zwergesel aber nur 80 cm hoch wird?  
... dass Eselstuten in der Regel nur ein Fohlen zur Welt bringen?

hättest du längst schon sterben müssen.“ Bileam antwortete dem Engel: „Ich habe gesündigt, jetzt aber will ich umkehren.“ „Geh mit den Männern“, erwiderte der Engel, „aber rede nichts, außer was ich dir sage.“ Da ging Bileam mit den Boten Balaks davon. Durch Bileam beschützte Gott fortan die Israeliten, und er wurde sein Prophet. Bileam sprach zu Balak, dem König der Moabiter: „Es wird ein Stern in Israel aufgehen und ein mächtiger Herrscher wird den Thron besteigen, der alle seine Feinde besiegen wird.“

*Nach Numeri 22, 21–35 nacherzählt von Elsbeth Bihler*

!

### TIPPS

#### Freund der Kinder

Hausesel mögen Kinder, sie sind gutmütig, verspielt und lieben es, wenn man sie streichelt. Deswegen wird der Esel zum Beispiel in der Reittherapie eingesetzt und kann kranken Kindern helfen. Eine Reihe guter Hinweise und Projektmöglichkeiten bietet der Eselpark in Nessendorf in Schleswig-Holstein ([www.eselundlandspielhof.de](http://www.eselundlandspielhof.de)).

Kulturhistorisch gilt der Esel nach wie vor als „Tier des Volkes“, im Gegensatz zum Pferd, das für Krieg und Luxus steht. Insofern ist er in besonderer Weise ein Tier der einfachen Leute. Nach islamischem Glauben wählte auch Mohammed ein weißes Maultier, um zu zeigen, dass er ein „einfacher“ Mann war. Als Opfertier durfte der Esel nicht verwendet werden, nur in Notfällen durften die Israeliten sein Fleisch essen.

!

### SPIEL

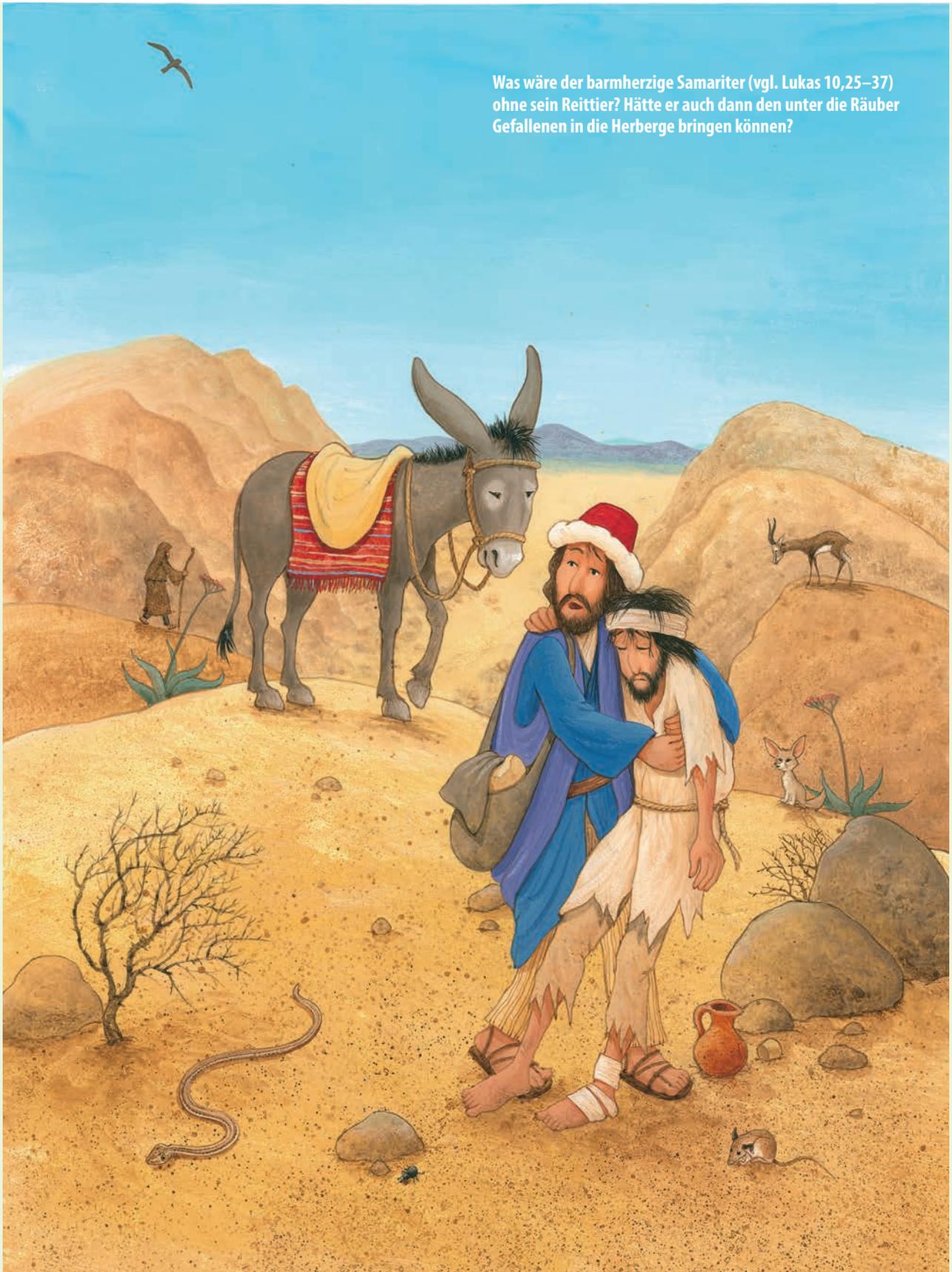
#### Der Esel ohne Quastenschwanz

Auf einem großen Papierbogen ist ein Esel in Lebensgröße gezeichnet. Der Quastenschwanz fehlt. Er ist aus Papier gebastelt. Nacheinander versuchen die Mitspieler, den Quastenschwanz mit verbundenen Augen an den Esel zu kleben. Wer den Quastenschwanz nicht richtig anklebt, muss ein Pfand geben.

*Elsbeth Bihler*



Was wäre der barmherzige Samariter (vgl. Lukas 10,25–37) ohne sein Reittier? Hätte er auch dann den unter die Räuber Gefallenen in die Herberge bringen können?





Riesige Wale, gefährliche Raubkatzen, majestätische Nilpferde – diese und zahlreiche andere faszinierende Tiere der Bibel lässt das aufwendig gestaltete Buch für Kinder und Erwachsene lebendig werden: durch kindgerechte Erklärungen, ausgewählte Geschichten und viele Mitmach-Ideen. Ein Buch für die ganze Familie – mit zahlreichen Illustrationen von Silvio Neuendorf und vielen farbigen Tierfotos von Klaus Rudloff.

Mit Geleitwort  
von Erzbischof  
Hans-Josef Becker

Inklusive  
Interview mit  
Meeresbotschafter  
André Wiersig



In Zusammenarbeit mit dem Bonifatiuswerk e.V., dem Erzbistum Paderborn, dem Kölner Zoo, dem Zoo Dortmund, dem Tierpark Berlin, dem Tierpark Hagenbeck, dem Zoo Osnabrück, dem Zoo Leipzig, dem Zoo Augsburg, dem Allwetterzoo Münster, dem Zoologischen Stadtgarten Karlsruhe und dem Zoologischen Garten Magdeburg (Themen- und Aktionstage zum „Tiere der Bibel“-Projekt)



ERZBISTUM  
PADERBORN



BUTZON BERCKER

